

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Vätern zu Münster, Sask., Canada.

7. Jahrgang No. 39

Münster, Sask., Donnerstag, den 17. November 1910.

Fortlaufende Nr. 341

## Aus Canada.

### Saskatchewan.

Drei Kinder des Farmers A. Toode von Buchanan, der zur Zeit mit einer Dreschergesellschaft an der Arbeit war, erlitten, da im Wohnhause Feuer ausgebrochen und die Mutter der Kinder beim Retten war, den Erstickenstod. Als die Mutter zurückkam, war ihr 6 Monate altes Kind erstickt. Das zweitjüngste Kind starb 5 Stunden später. Hierauf lief die schwergeprüfte Frau zu ihren Nachbarn mit der Bitte, sie möchten einen Arzt herbeiholen, damit wenigstens das älteste Kind gerettet werden könnte. Die Nachbarn schlugen ihr die Bitte ab und somit starb auch das älteste Kind.

A. E. Danby wurde zum Polizeihauptmann von Prince Albert erwählt an Stelle von B. J. McDermott, der wegen unordentlichen Betragens resignieren mußte.

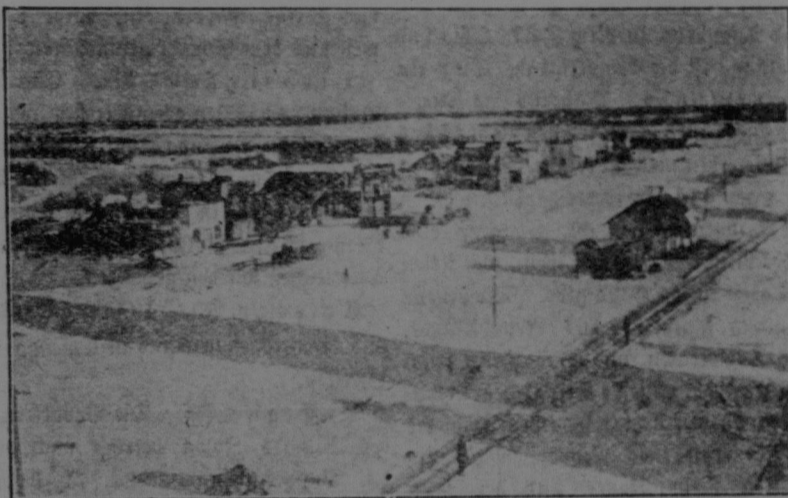
Geo. H. Newman, ein reicher Farmer von Belleplaine, wurde, als er im Begriffe war, seine Pferde anzuspinnen und dieselben scheuten, überfahren und getötet.

Die Konservativen des Saskatoon-Wahlkreises haben für die Nebenwahl für die Saskatchewan-Legislatur Herrn John Evans als ihren Kandidaten aufgestellt. Unter anderen war auch Herr Hankain bei der Versammlung, der nach der Nomination eine längere Rede hielt.

In Pilot Butte haben Einbrecher in der dortigen Post 500 Dollars geraubt. Trotzdem noch keine Verhaftungen erfolgt sind, wird angenommen, daß der Einbruch von Bewohnern jenes Ortes verübt worden ist, die genau mit den lokalen Verhältnissen vertraut waren.

Unter den Ansiedlern, die sich kürzlich in Wynyard niederließen, befindet sich die Familie Ed. Zollicor, der Vater 23 Jahre alt, die Mutter 22. Diese Familie, seit 6 Jahren verheiratet, hat 10 Kinder, nämlich 5 Paar Zwillinge.

Kurz nach dem Anfange der Vorstellung mit den beweglichen Bildern in Regina, welche den Faustkampf zwi-



Münster im Winter 1908.



Eine Hasenjagd bei Rosfeld in 1903.

schen Jeffries und Johnson in Reno zeigen, wurde von Beamten der berittenen Nordwest-Polizei das Zeigen der Bilder verboten und die Abzüge konfisziert. Die Polizei handelte im Auftrage des Generalstaatsanwalts Turgeon. Die Besitzer des betreffenden Theaters resp. der Bilder sind unter der Anklage vor Gericht geladen worden, unzüchtige und unmoralische Schaustellungen veranlassen zu haben. So wenig ansprechend auch so ein brutaler Faustkampf sein mag, so gibt es doch noch ganz andere Schaustellungen, die weit ungünstiger und unmoralischer sind, ohne daß sie verboten werden.

### Alberta.

Die Legislatur trat am 10. November nachmittags zusammen. Lieutenant-Gouverneur Bulger hielt die Thronrede. Hon. A. J. Maclean legte den Bericht über die Alberta und Great Waterway's Eisenbahn auf den Tisch. Wie es scheint, wird über den ganzen Streit, welcher die Resignation des Premiers Rutherford zur Folge hatte, eine große Debatte geführt, wie sich die Sache eigentlich verhält. Es wird nur behauptet, daß Rutherford & Co. weder Sonderinteressen verfolgt noch einer Korruption sich schuldig gemacht habe.

Im Jahre 1913 wird die Dominion Ausstellung in Edmonton abgehalten werden.

### Manitoba.

Die deutschen Wähler von Ward 5 in Winnipeg haben als Kandidaten für den Stadtrat den Deutschen J. G. Kimmel aufgestellt.

Eine Person ist um's Leben gekommen infolge des Abbrennens des Irrenhauses zu Brandon, nämlich die 48 Jahre alte Frau Chas. H. Harding von Vethbridge. Sie starb jedoch nicht wegen des Feuers, sondern wegen der Kälte. Sie irrte nämlich allein im Schneesturm herum, und als man sie endlich aufsand, war sie bereits tot. 100 Irtsinnige werden, sobald als das neue Asyl zu Ponoka in Alberta fertiggestellt sein wird, nach Alberta gesandt werden.

### Ontario.

Am 7. November waren 25 Jahre verflossen, seitdem die C. P. R. ihre transkontinentale Linie fertiggestellt hat. In jenem Jahre (1885) beförderte die Bahn 2,859,222 Personen gegen 11,172,891 im Jahre 1909; sie beförderte 4,881,865 Tonnen Fracht, gegen 20,652,368 im Jahre 1909; ihre Einnahmen beliefen sich auf \$8,368,493, gegen \$94,989,490 im Jahre 1909. Damals eignete die Gesellschaft nur 336 Lokomotiven, jetzt besitzt sie 1,334; sie hatte damals 7,838 Frachtwagen, heute hat sie deren 48,850. Im Jahre 1885 waren die Eisenbahnwege 4,337 Meilen lang, heute sind sie 15,225 Meilen lang.

Unaufhörlich dehnt die Canadian Pacific ihr System nicht nur zu Lande, sondern auch zu Wasser aus. So hat sie jetzt die Dominion Atlantic Schiffsgesellschaft übernommen und wird für den regelmäßigen Dampferverkehr zwischen New Schottland und New York und Boston neue Schiffe bauen, die größer und schneller sein sollen als diejenigen, die bisher dort den Verkehr vermittelt haben.

Am 22., 23. und 24. November wird in dem neulich errichteten Gebäude bei dem St. Jerome's College in Berlin e in großartiger Lazar veranstaltet. De

ian Bank  
merce.

Toronto.

Kapital \$6,000,000

Anweisungen

folgenden Raten:

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent

3 Cent  
6 Cent  
10 Cent  
15 Cent



betreffende Neubau enthält ein großes Schwimmbad für die Studenten, eine Theaterhalle und eine Turnhalle. Das Zerfören der alten Gebäude vor zwei Jahren durch Feuer hat das sofortige Errichten dieses Gebäudes notwendig gemacht. Das ganze Kollegium umfaßt jetzt schöne, modern eingerichtete Gebäude. Die Baukosten in den letzten 4 Jahren haben aber eine Unsumme verschlungen, und es ist Zweck des seitens der katholischen Gemeinden in Berlin und Waterloo veranstalteten Bazar's, einen kleinen Teil der Baukosten abtragen zu helfen.

In Goderich ist neulich das C. T. P. Stationsgebäude niedergebrannt. Der Schaden beträgt \$35,000.

#### Quebec.

In den Counties Drummond und Arthabaska fand am 3. November eine Ersatzwahl für das Dominion Parlament statt, die durch die Ernennung des gewesenen Vertreters Herrn Louis Lavergne in den Senat nötig geworden war. Die Mehrheit der liberalen Kandidaten in diesem Bezirke während der letzten 25 Jahre belief sich im Durchschnitt auf etwa 1200. Bei der letzten Wahl im Jahre 1908, wo der Kampf zwischen zwei Liberalen stattfand, wurde der ministerielle Kandidat Hr. Lavergne mit mehr als 800 Stimmen Mehrheit gewählt. Die Kandidaten bei der Wahl am 3. November waren Herr Perrault, ein Unterstützer der Laurier-Administration, und der Nationalist, Herr Gilbert. Die Konservativen hatten keinen Bannertäger im Felde, doch sollen viele für Herrn Gilbert gestimmt haben. Herr Gilbert ging mit großer Mehrheit als Sieger hervor. Arthabaska ist die Heimat des Premierministers Sir Wilfrid Laurier.

Eine deutsche Firma hat sich um den Kontrakt für die Quebec-Brücke beworben. Canadianische Rivalen haben bereits solche Angst, daß sie durchs Land telegraphieren lassen, daß die deutsche Firma den Kontrakt erhalten würde, nur um Stimmung dagegen zu machen und einen Druck auf die Regierung auszuüben. Falls die deutsche Firma den Kontrakt erhielte, wäre man wenigstens sicher, daß die Brücke, die bereits soviel gekostet, nicht wieder einstürzt.

Dr. Laberg, der Gesundheitsbeamte Montreals, behauptet, daß sich in der Stadt 4000 Fälle von Masern befinden.

#### British Columbia.

Das britische Kriegsschiff „Rainbow“, das erste Fahrzeug der neuen canadischen Flotte, welches an der pacifischen Küste stationiert werden soll, traf am 9. Nov. aus Portsmouth in England in Esquimalt ein und wurde mit einem Nationalsalut von 21 Schüssen begrüßt, worauf Admiral Kingsmill sich an Bord begab. Der „Rainbow“ ist ein gedeckter Stahlkreuzer von 36000 Tonnen und als Uebungsschiff von Canada erworben worden, wie die in Halifax stationierte „Niobe“.

### Ver. Staaten.

Washington. Die Wahlen am 8. November, in welchen der 62. Congress (mit Ausnahme der schon im September gewählten 6 Mitglieder von Maine und Vermont), ferner in 28 Staaten vollständige Staatsverwaltungen einschließlich der Gouverneure, in 32 Staatsgesetzgebungen, in 7 Mitglieder des Staatsobergerichts u. s. w. zu wählen waren, haben einen gewaltigen Umschwung zu Gunsten der Demokraten herbeigeführt. Nicht nur in New York und New Jersey, sondern auch in Massachusetts und Connecticut, Ohio und Indiana, anscheinend auch in Nebraska und Colorado und zum Teil in Iowa sind die demokratischen Kandidaten als Sieger aus der Wahl hervorgegangen, und besonders in New York, Ohio und Indiana ist der demokratische Sieg ein überwältigender. Während im Abgeordnetenhaus des jetzigen Congresses die Republikaner 217, die Demokraten hingegen 174 Vertreter zählten, werden die Demokraten im 62. Congress eine beträchtliche Mehrheit haben, die ihnen das Heft in die Hand gibt. Die neueste Zählung ergibt: 164 Republikaner, 226 Demokraten und 1 Sozialist; im Ganzen 391. Dieser Erfolg der Demokraten in den Kongresswahlen und die stark verminderten Mehrheiten der erwählten Republikaner sind besonders der großen Unzufriedenheit der Wähler mit dem Tarif und den Wucherpreisen für alle Lebensbedürfnisse zuzuschreiben, zu deren Abstellung die herrschende Partei keinen Finger gerührt hat. Das Wahlergebnis ist ein schwerer, aber nicht unverdienter Schlag für den Präsidenten Taft, und eine reichlich verdiente Abweisung des Expräsidenten Roosevelt und der von ihm geführten gewissenlosen Campagne, die jedem Einsichtigen den Beweis geliefert, daß diesem vorgeblichen „Volksfreund“ und „Reformer“ der republikanische Standpatter und Volksansbeuter lieber ist als ein demokratischer Fortschrittler, daß ihm selbst republikanische Corruption lieber ist als Reinigung der Politik durch einen ehrlichen und erprobten Demokraten, kurz daß er ein jämmerlicher Parteiklepper und Heuchler ist. Die Schwere des demokratischen Wahlsieges wird erst recht ersichtlich, wenn man die überwältigende Stimmenmehrheit der Erwählten in Betracht zieht. Abgesehen von der nunmehr festgestellten Tatsache, daß die Demokraten im Congress ungefähr über 24 Sitze mehr verfügen werden als die Gegner, siegen folgende Gouverneurskandidaten mit nachbenannter Stimmenmehrheit — Dig. New York, 65,000; Harmon, Ohio, 60,000; Baldwin, Connecticut, 3,500; Foss, Massachusetts, 25,000; Wilson, New Jersey, 30,000; Colquitt, Texas, 130,000. Der Senat hat eine republikanische Mehrheit. Er besteht aus 92 Mitgliedern. Die Republikaner halten 50 und die Demokraten 40 Sitze. 2 Sitze sind zweifelhaft. Die Sozialisten von Milwaukee haben Viktor B. Berger in

den Kongress gewählt. Ferner werden 13 Sitze in der Legislatur von den Genossen eingenommen werden. Der Republikaner D. A. Eberhart wurde mit einer Majorität von 70,000 Stimmen zum Gouverneur von Minnesota gewählt. In Norddakota ist der Republikaner Burke zum dritten Male zum Gouverneur erwählt worden.

Delaware, Col. Bei einer Explosion in Grube No. 3 der Victor American Fuel Co. haben ungefähr 50 Personen ihr Leben eingebüßt. Ungefähr 27 Mann konnten gerettet werden.

Seattle, Wash. In der Lawson Grube in Black Diamond, 30 Meilen westlich von hier, erfolgte, wahrscheinlich verursacht durch schlagende Wetter, eine Explosion, die 13 Menschenleben forderte. Menschen- und Kleiderfetzen, Stützholz und Steine wurden eine halbe Meile weit aus dem Schacht geschleudert.

Birmingham, Ala. Eine Explosion von Gasen ereignete sich in den Minen der „Yolanda Coal & Coke Co.“ und fünf Männer wurden getötet. Die Minen liegen in Tuscaloosa County, dreißig Meilen südlich von Birmingham. Die Leichen wurden geborgen.

Chicago, Ill. 40,000 Schneider und Schneiderinnen sind in Chicago am Streiken.

Dubuque, Ia. Die Bevölkerung des Staates Iowa beträgt nach dem 13. Bundeszensus 2,224,771 Köpfe, eine Verminderung von 7082 Seelen oder 0,3 Prozent, gegen 2,231,853 im Jahre 1890, bis 1900 wuchs die Bevölkerung um 319,572 Köpfe oder 16,7 Prozent.

### Ausland.

Berlin. Anlässlich des Besuchs des Zaren in Potsdam am 4. November hat Kaiser Wilhelm mehrere hohe Auszeichnungen verliehen. Minister Sasanow hat das Großkreuz des Roten Adlerordens erhalten. Der langjährige russische Botschafter am deutschen Kaiserhof, Graf v. d. Osten-Sacken und der General-Adjutant des Zaren, Baron Friederiks, Minister des kaiserlichen Hofes, haben die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden erhalten. Die hiesigen Blätter geben in der ausführlichsten Weise die Stimmen der russischen Presse anlässlich der Monarchen-Begegnung wieder. Deren Ton kann ein nahezu begeisterter genannt werden. Einzelne deutsche Zeitungen weisen darauf hin, daß unmittelbar vorher die gesamte linksstehende, wie sogar die Regierungs-Presse Rußlands sich in Ausfällen gegen Deutschland ergangen. Im allgemeinen wird das politische Ergebnis der Zusammenkunft nicht zu hoch bewertet, wenn auch zugestanden wird, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland eine Förderung gebrauchen. Die beiden Kaiser konferierten, und an ihren Erörterungen nahmen sowohl der russische Minister des Aeußeren, Sasanow, wie der deutsche Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg teil.

Ganz Mitteleuropa wird gegenwärtig von schwerem Unwetter heimgesucht, welches den Verkehr empfindlich beeinträchtigt. In vielen Gegenden hat der Winter seinen Einzug gehalten. Im Harz, in Bayern und Tirol sind bedeutende Schneemassen niedergegangen, und es herrscht große Kälte.

Wien. Die durch das Ableben des Bürgermeisters Dr. Lueger im niederösterreichischen Landtage entstandene Lücke wird ein Sozialdemokrat ausfüllen. Aus der soeben stattgehabten Stichwahl ist der Sozialdemokrat Schuhmeier als Sieger hervorgegangen.

Budapest. Ein schweres Unglück ist dem jungen Grafen Emanuel Andrássy zugestoßen. Er ging im Park des väterlichen Guts zu Bettler spazieren, als er plötzlich von einem kapitalen Hirsche angegriffen wurde. Der Graf war von der Attacke völlig überrascht, und ehe das starke Tier, das ihn mit seinem Geweih bearbeitete, verschreckt werden konnte, hatte er bereits erhebliche Verletzungen davongetragen.

St. Petersburg. Eine Depesche aus Teheran meldet, daß drei türkische Regimenter die persische Grenze überschritten haben, um die von England gelandeten Truppen zurückzutreiben. Wenn diese Nachricht sich bestätigt, ist ein erster Konflikt unvermeidlich. In den hiesigen offiziellen Kreisen sieht man in dem Entschluß der türkischen Regierung, der britischen Invasion in Persien entgegenzutreten, eine Gefahr, die über Nacht einen gewaltigen Krieg entfesseln kann.

Laut Nachrichten aus Teheran kam es am 3. November bei dem Versuche, britische Truppen auf persischem Boden zu landen, zu einem ernstlichen Zusammenstoß zwischen Briten und Persern, wobei es auf beiden Seiten Tote und Verwundete gab. Obwohl die Truppenlandung unter dem Vorwande „des Schutzes britischer Interessen“ geschah, sieht man darin den ersten Schritt zu der zwischen Rußland und England vereinbarten Invasion und Teilung des Landes. Die Perser werden aber bis zum letzten Blutstropfen Widerstand leisten und, wenn es sein muß, kämpfend untergehen. Sie haben bereits im Geheimen Frankreich und Deutschlands Schutz gegen die englisch-russischen Annexionsgelüste angerufen, und man erwartet, daß seitens beider Mächte ein formeller Protest erhoben werden wird. In Berlin wie in Paris sieht man wertvolle Interessen bedroht und wird es eventuell bei einem leeren Proteste nicht bewenden lassen. Auch Oesterreich und die Türkei dürften der Bergewaltigung Persiens energisch entgegenzutreten. Rußland hat an der Annexion und Teilung des Landes ein weit größeres Interesse, denn wenn es ihm gelingt, am persischen Golf Fuß zu fassen, so würde sich der jahrhundertlang gehegte Wunsch, einen eisfreien Hafen zu besitzen, endlich verwirklichen.

London. Der „Bally“ ist an der unweit Para, mit 100 untergegangen.

Sir Wesley Stron Prohibitions-Vorordnung Amt eingeführt.

Managua, Rica. Juan J. Estrada wird als provisorischer Präsident fungieren und hierbei vativen Partei unterstützen. dem amerikanischen Sp. Thomas C. Dowson, Estrada und dem Krieg unterzeichnet.

Teneriffa, Ra. Der Dampfer „Kurbist“ Sicily Inseln unterge. ihm 78 Passagiere untermannung.

Peking, China. d' Extreme Orient ha Verwaltung angeordnete lichen Einwohner Ko. Paare tragen, sich lassen müssen, und daß eines Jopfes, nach Chin. boten ist. Dieses Ber Bevölkerung eine stark vorgerufen. Die gebil Lehrer, die Studenten, tenen und die Anhänger der Anordnung Folge Volk betrachtet die Kä. Verräter, und da der Schen Polizei ungenügen fe manchnat stark zu Koreaer ohne Jopf oder Seoul am Abend sich Schwelle hinauszog. ist, daß die hohen Man einft die konservativen sind, die der Aufforderung um die Gunst der neue erwerben.

### Korrespondenz.

Annaheim, de. Am Sonntag den 30. in unserer Pfarrgeme. das 40stündige Gebet. abende dieses Tages w. Minwegen aus Rosth. der uns während dieser zeit die Predigten halt. rend des hochwürdig. hatte das erste Bierz. der Pfarrei Annaheim. St. Peterskolonie seiner men und man darf sage. ganzen Pfarrei, es ist i. Weise verlaufen. Son. Dienstag, dem Feste M. selten Stunde für Stun. am Altare ab. Auch. lösten sich ab zur Anbet. Mal am Tage, morgen. nachmittags zur Bespe. feierlichen Segen eite.



London. Der britische Dampfer „Bally“ ist an der Küste Brasiliens, unweit Para, mit Mann und Maus untergegangen. 100 Personen ertranken.

— Sir Besey Strong, Londons erster Prohibitions Lordmayor, wurde in sein Amt eingeführt.

Managua, Nicaragua. General Juan F. Estrada wird zwei Jahre lang als provisorischer Präsident Nicaraguas fungieren und hierbei von der konservativen Partei unterstützt werden. Eine dahin zielende Konvention wurde von dem amerikanischen Spezial-Kommissar, Thomas C. Dowson, von General Estrada und dem Kriegsminister Mena unterzeichnet.

Teneriffa, Kanarische Inseln. Der Dampfer „Kurdistan“ ist bei den Scilly Inseln untergegangen und mit ihm 78 Passagiere und Teile der Besatzung.

Peking, China. Nach der Agence d'Extreme Orient hat die japanische Verwaltung angeordnet, daß alle männlichen Einwohner Koreas, die lange Haare tragen, sich diese abschneiden lassen müssen, und daß auch das Tragen eines Zopfes, nach chinesischer Art, verboten ist. Dieses Verbot hat bei der Bevölkerung eine starke Gährung hervorgerufen. Die gebildeten Stände, die Lehrer, die Studenten, die Fortgeschrittenen und die Anhänger Japans raten, der Anordnung Folge zu leisten. Das Volk betrachtet die Ratgeber aber als Verräter, und da der Schutz der japanischen Polizei ungenügend ist, so haben sie manchmal stark zu leiden, so daß Koreaner ohne Zopf oder Haartucht in Seoul am Abend sich nicht über die Schwelle hinauswagen. Merkwürdig ist, daß die hohen Mandarinen Koreas, einst die konservativsten, jetzt die ersten sind, die der Aufforderung Folge leisten, um die Gunst der neuen Regierung zu erwerben.

### Korrespondenzen.

Annaheim, den 3. Nov. 1910.

Am Sonntag den 30. Oktober begann in unserer Pfarrgemeinde Annaheim das 40stündige Gebet. Schon am Vorabend dieses Tages war der hochw. P. Minwegen aus Rosthern eingetroffen, der uns während dieser schönen Gnadenzeit die Predigten halten sollte. Während des Hochamtes begann die Aussetzung des hochwürdigsten Gutes. Es hatte das erste Vierzigstündige Gebet der Pfarrei Annaheim und der ganzen St. Peterskolonie seinen Anfang genommen und man darf sagen, zum Lobe der ganzen Pfarrei, es ist in erhebender Weise verlaufen. Sonntag, Montag u. Dienstag, dem Feste Allerheiligen, wechselten Stunde für Stunde die Bediener am Altare ab. Auch die Erwachsenen lösten sich ab zur Anbetungsstunde. Drei Mal am Tage, morgens zum Hochamt, nachmittags zur Besper, und abends zum feierlichen Segen eilte dann wieder die

ganze Gemeinde zur Kirche. Der schöne vierstimmige Gesang während des Hochamtes, die vierstimmige Besper, gereichten den Gläubigen während dieser Tage zu großer Erbauung, dem kleinen aber wohlgeschulten Chöre aber zu besonderer Anerkennung.

Wohl sämtliche Mitglieder unserer Gemeinde empfingen in diesen Tagen die hl. Sakramente. Am Nachmittag von Allerheiligen und am Allerseeleentag konnten dank alle den Toties Quoties Ablass gewinnen, ein Umstand, den sich auch alle eifrig zu nutzen machten. Die schönste Stunde unseres 40 stündigen Gebetes war der feierliche Schluß-Segen am Abend von Allerheiligen. Der hochwürdige Missionär predigte über den Text: „Herz Jesu, König und Mittelpunkt aller Herzen,“ und legte uns dar, wie Jesus im hl. Altarsakramente der König über jedes einzelne Christenherz ist, und dann wie alle Christenherzen durch wahre Liebe sich im Herzen Jesu als ihrem gemeinsamen Mittelpunkt be gegnen sollen. Nach der Schlußpredigt sang man die Litanei von Allen Heiligen. Dann traten die Männer der Pfarrei hin zum Altare, brennende Kerzen in den Händen, Abbitte zu leisten für alles Unrecht, das die Welt dem Gottessohn im hl. Altarsakramente zufügt. Auf die Worte der Weihe und Sühne an das heiligste Herz Jesu folgte der sakramentale Segen. Den Schluß bildete das „Großer Gott wir loben Dich,“ in das die ganze Gemeinde kräftig einstimmte: „Himmel, Erde, Luft und Meer sind erfüllt von Deinem Ruhm, Alles ist Dein Eigentum.“

Während die Worte jubelnd durch die schöne Kirche von Annaheim hallten und die Glocken sich in edlen mächtigen Klängen mit der Freude aller vereinigten, da hätte man fast vergessen mögen, daß man im kanadischen Nordwesten lebt, an einem Orte, den erst vor einigen Jahren die kultivierende Hand des Deutschen berührt hat. Dem lieben Gott tausendfachen Dank, der weder unsere zeitlichen Sorgen noch auch unsere Seelen im Nordwesten vergessen hat.

St. Martins mission, den 13. November 1910.

Gestern feierte unsere Gemeinde ihr Patronsfest, das Fest des hl. Martinus. Um 10 Uhr war Hochamt und Predigt. Fr. Placidus von Münster leitete den Gesang. Herr Bendel vom benachbarten Engelsfeld, der letzte Woche bei der Feier der ersten hl. Kommunion durch seinen Gesang das Fest verschönern half, war diesmal verhindert zu erscheinen. Der hoch. Pfarrer, P. Chrysostomus erläuterte in der Predigt das Leben und Wirken des hl. Martinus. Kirchlein und Altar waren zu Ehren des Heiligen schön geschmückt und eine große Anzahl der Gläubigen empfing die hl. Sakramente.

Eine schöne Feier fand heute in der benachbarten St. Anselmus-Kirche zu Spalding statt, denn es wurde dort die denkwürdige Feier der ersten hl. Kommunion abgehalten. Um 10 Uhr begann der Gottesdienst. Bei der Erneuerung der Taufgelübde wurde das

Lied: „Fest soll mein Taufbund immer stehen“ gesungen. Der hochw. Seelsorger, P. Chrysostomus, hielt beim Hochamt eine ergreifende Ansprache an die Taufkommunikanten in deutscher Sprache. Es wurden mehrere zu der Gelegenheit passende Lieder gesungen. Nach dem Hochamte folgte die Aufnahme in die Skapulierbruderschaft statt, und mit dem deutschen Lobgesang „Großer Gott“ wurde die hehre Feier geschlossen.

Corr.

### Entwicklung der Ver. Staaten von 1800 bis 1910.

Das Statistische Bureau des Bundes-Departements hat eine Broschüre veröffentlicht, in welcher die Entwicklung der Vereinigten Staaten für den Zeitraum von 1800 bis 1910 dargelegt wird. Nichts, als Zahlen, und darum eine trodene Lektüre. Aber sie geben ein übersichtliches Bild vom Werden und Wachsen der Republik. Im Jahre 1800 um der die Vereinigten Staaten ein Gebiet von 844,000 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von nicht ganz 5½ Millionen Seelen. Auf die Quadratmeile entfielen 6.50 Bewohner. Zehn Jahre später hatte sich die Größe der Vereinigten Staaten mehr als verdoppelt, während die Bevölkerung nicht ganz um zwei Millionen gestiegen war, so daß nur etwas über vier Personen auf die Quadratmeile kamen. Durch die Annexion von Texas, das Mexiko abgetrennt wurde, und Kalifornien und Neu-Mexiko als Siegesbeute stieg die Größe der Vereinigten Staaten bis zum Jahre 1850 auf rund drei Millionen Quadratmeilen mit über 23 Millionen Einwohnern. Auf die Quadratmeile kamen gegen acht Einwohner. Von 1850 bis jetzt hat die Größe der Ver. Staaten, abgesehen von dem Erwerb Alaskas und dem des im spanisch-amerikanischen Kriege eingeheimsten Insel Besitzes, nicht mehr zugenommen. Sie umfassen 3,026,789 Quadratmeilen.

Aber die Einwohnerzahl ist seit 1850 mächtig angewachsen. Sie stieg von 23,192,000 in 1850 auf 37½ Millionen in 1860, auf 38½ Millionen in 1870 und überschritt 1880 bereits 50 Millionen, um in 1890 auf mehr als 62½ Millionen zu steigen. Noch rascher wuchs die Bevölkerungsziffer von 1890 bis 1900, denn sie stieg von 62½ auf 76½ Millionen und beträgt jetzt in runder Zahl 90 Millionen. Während in 1850 nicht ganz acht Einwohner auf die Quadratmeile kommen, in 1860 etwas über zehn, entfielen in 1910 fast 30 Personen auf die Quadratmeile.

Die ersten Angaben über den Nationalreichtum liegen aus dem Censusbuch 1850 vor. Er wird auf 7135½ Millionen Dollars beziffert, und 308 Dollars auf den Kopf der Bevölkerung. Bis zu 1860 hatte sich der Nationalreichtum mehr als verdoppelt, belief sich auf 16,160 Millionen Dollars, \$514 pro Kopf der Bevölkerung. Von da an wächst der Nationalreichtum als Gan-

zes, wie auf den Kopf der Bevölkerung stark an, steigt in den folgenden Jahrzehnten auf 30,068, 43,642, 65,037, 77,000, 88,517 Millionen in 1900. Von 1900 bis 1904 stieg der Reichtum mehr als in irgend einem früheren Jahrzehnt, außer in dem Jahrzehnt 1880 bis 1890. Seit 1890 beträgt der Reichtum pro Kopf der Bevölkerung über tausend Dollars.

Auch über die Schulden der Vereinigten Staaten giebt die Broschüre des statistischen Bureaus eine übersichtliche Darstellung. In 1800 hatten die Vereinigten Staaten rund 83 Millionen Dollars Schulden, in 1810 nur 53 Millionen, in 1840 nur dreieinhalb Millionen. Auch in den 50er Jahren waren die Schulden geringfügig, stiegen aber während des Bürgerkrieges auf 2674 Millionen und hielten sich bis 1877 über die zweitausend Millionen-Grenze, um dann langsam wieder zurück zu gehen. Im Jahre 1864 fiel auf jeden Einwohner der Vereinigten Staaten eine Schuldenlast von etwas über 50 Dollars. Von 1889 fielen die Schulden unter die Tausend Millionen-Grenze, schnellten aber in 1898 durch den spanisch-amerikanischen Krieg wieder darüber hinaus und erreichten in 1899 mit 1155 Millionen ihren Hochstand. Von 1902 bis 1908 blieben sie unter der Tausend Millionen-Grenze, haben dieselbe aber seit 1909 wieder überschritten und belaufen sich in diesem Jahre auf 1046½ Millionen Dollars.

### Franz Josef der Letzte.

Eine Geschichte von Reimmichl.

Hohenbrunn liegt neun Stunden hinter der Welt, will sagen neun Stunden von der Eisenbahn und Reichsstraße entfernt, in einem waldreichen Hochtale. Da droben wächst nur etwas Hafer und magere Gerste, aber desto mehr saftiges Gras für die wenigen Kühe und Kälber und für die zahlreichen Schafe und Geißen. — Hohenbrunn zählt ungefähr hundert Einwohner, die sich auf acht ganze Bauernhöfe verteilen. Das Tal weitet sich hinter den Wasserfällen zu einem mäßigen Boden aus. Beiläufig in der Mitte des Talkessels lugt zwischen grünen Tannenzweigen ein rotes Spitzentürmchen heraus, das uns die Kirche anzeigt. Kirche darf man eigentlich das Gotteshäuschen nicht nennen, da es an Größe kaum einer mäßigen Kapelle gleichkommt. Es ist und bleibt aber doch die Seelsorgkirche von Hohenbrunn. Neben dieser Kirche stehen der Kuratienwidum, das Mesnerhaus und das Mesner-

Fortsetzung auf Seite 6



# St. Peters Bote.

L. O. G. D.

Der St. Peters Bote wird von den Benediktiner-Äbtern des St. Peters Priors, Münster, Sask., Kanada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung in Kanada \$1.00, nach den Ver. Staaten und Deutschland \$1.50.

### Agenten verlangt

Korrespondenzen, Anzeigen oder Kenderung stehender Anzeigen sollten spätestens bis Montag Abend eintreffen, falls sie Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Postnummern werden, wenn verlangt, frei verschickt. Bei Änderung der Adresse vergesse man nicht sowohl die neue als auch die alte Adresse anzugeben.

Geldbescheide, man nur durch registrierte Briefe Post- oder Sprechamweisungen (Money Orders), Geldanweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden.

Wie für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

**ST. PETERS BOTE**  
Muenster, - - Sask.

1910		1911	
JAN.	FEB.	MÄRZ	APRIL
1	1	1	1
2	2	2	2
3	3	3	3
4	4	4	4
5	5	5	5
6	6	6	6
7	7	7	7
8	8	8	8
9	9	9	9
10	10	10	10
11	11	11	11
12	12	12	12
13	13	13	13
14	14	14	14
15	15	15	15
16	16	16	16
17	17	17	17
18	18	18	18
19	19	19	19
20	20	20	20
21	21	21	21
22	22	22	22
23	23	23	23
24	24	24	24
25	25	25	25
26	26	26	26
27	27	27	27
28	28	28	28
29	29	29	29
30	30	30	30
31	31	31	31

### Kirchenkalender.

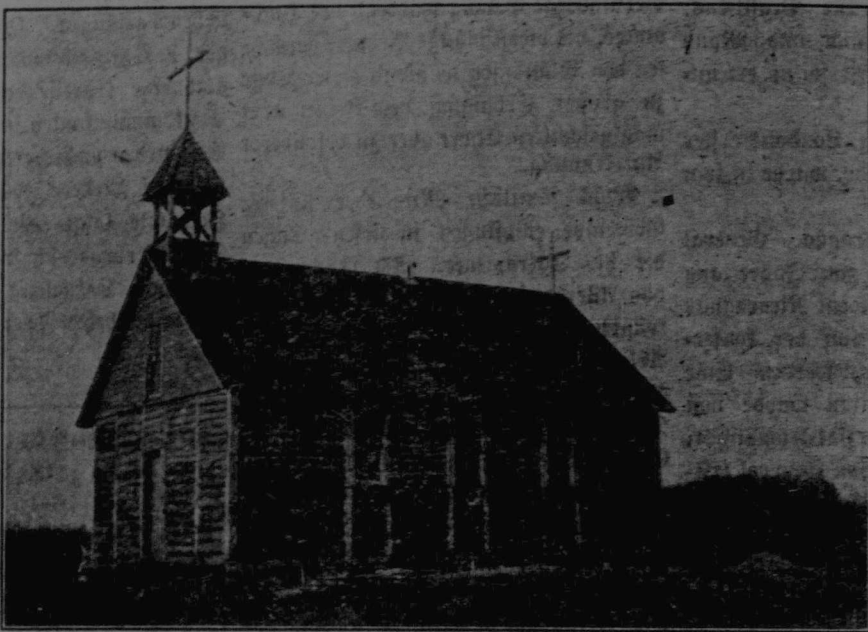
- 20. Nov. 27. Sonnt. nach Pfingst.
- Ed. Vom Kreuz der Bewußt: g. Festig v. Balois.
- 21. Nov. Mont. Maria Dyerung.
- 22. Nov. Dienst. Cecilia.
- 23. Nov. Mittw. Clemens.
- 24. Nov. Donnerst. Joh. v. Kreuz.
- 25. Nov. Freit. Katharina, J.
- 26. Nov. Samst. Konrad.

### St. Peters Kolonie.

Der hochw. P. Schulte, O. M. I., von Winnipeg stattete am Samstag dem Kloster in Münster einen Besuch ab und hielt sich daselbst einige Tage auf. Er bereist im Interesse des Wochenblattes „West-Canada“ die St. Peters Kolonie. Herr A. F. Toyke, M. L. A., von Bonda, hat versprochen, daß er im Interesse der Farmer seines Wahlkreises die Provinzial-Regierung ersuchen wird, mehreren Ansiedlern von Bruno Saat-Getreide, oder die Mittel, solches zu kaufen, zu beschaffen.

Die Ansiedler vom L. J. D. 371, dessen Sekretär und Schatzmeister Frank Hamm ist, haben sich für die Organisation eines Rural Municipality entschieden.

Verloren hat Thomas Johnson, S. D. 1 S. 28, L. 35, R. 21, von McGuire, 13 Meilen südlich von Münster, 2 Fohlen, das eine schwarz, hat



St. Martins Kirche zu Beauchamp.

weißen Streifen an der Stirne, das andere braun, hat weißen Streifen auf der Stirne und weiße Hinterbeine. Der Funder darf auf Belohnung und Vergütung rechnen.

Am 14. November wurden durch P. Bonifaz bei einem feierlichen Hochamte in der Maria Himmelfahrts Kirche zu Dead Moose Lake ehelich verbunden den: Franz Waffinger und Anna Walz.

Verlangt wird ein Arbeiter für die Klosterfarm in Münster. Muß melken und Vieh ordentlich versorgen können. Guter Lohn garantiert.

Jedenfalls aus Versehen wurden dem hochw. P. Leo vor einiger Zeit in der Union Bank von Humboldt ein Paar Handschuhe weggenommen, dieselben wurden aber bis jetzt nicht zurückgestellt.

Ed. Loffen von Watson läßt gegenwärtig im dortigen Städtchen einen Leihstall errichten, 32 bei 88 Fuß.

Herr Frank Edenhofer, ehemaliger Angestellter an der Landoffice in Humboldt und hierauf Angestellter in der Landoffice zu Prince Albert, hat diese Woche eine Besuchsreise nach Bayern, Deutschland, angetreten. Er hofft bis nächsten Sommer wieder nach Canada zurückzukehren.

Herr und Frau Lemm von Auburn, Wash., haben ihr Heim in Humboldt aufgeschlagen. Was Canada doch nicht für eine Anziehungskraft auf die Leute ausübt, die hier einmal ansässig waren!

Am Donnerstag, den 3. November, wurden in der St. Benedikts Kirche zu Hoodoo getraut: Joseph Banmann und Paulina Weidl, und am Mittwoch, den 9. November, Frank Reinhart und Anna Kampmann. Ein anderes Mitglied der St. Benedikts Gemeinde, Theodor Peters, wurde ebenfalls am 9. Nov. getraut mit Agatha Wieber, und zwar zu Farming, Minn., vom hochw. P. Reinrad, O. S. B., dem ersten Seelsorger der St. Benedikts Gemeinde. Das letztgenannte junge Paar wird in der St. Benedikts Gemeinde Wohnung nehmen, wo der Bräutigam eine Farm besitzt. Allen diesen drei jungen Ehepaaren wünschen wir herzlich Glück auf den weiteren Lebenspfad.

Verlangt Mädchen, die willens sind im Hotel zu arbeiten. Lohn \$18.00 bis \$40.00. Man schreibe an W. J. Schmitt, Canota, Sask.

Kürzlich eingetroffen 200 neue Wanderer-Kalender für das Jahr 1911. Wer einen dieser schönen Kalender zu beziehen wünscht, der beeile sich und sende uns 25c und wir werden ihm einen davon portofrei zusenden. Aber man verliere keine Zeit, denn bald wird der Vorrat ausgegangen sein.

St. Peters Bote.

Zugelassen am 31. Okt., S. 32, T. 35, R. 21 zwei Pferde, braune und fuchsbraune Farbe, das eine 10 bis 12 Jahre alt, das andere 2½. Der Eigentümer mag sie gegen Vergütung der Unkosten abholen. Th. Mulvihill, McGuire, Sask.

Herr und Frau Demong von Hoodoo gedenken Mitte November eine Reise nach Minnesota anzutreten, um ihre dortigen Verwandten zu besuchen. Bis Neujahr wollen sie in ihrem Heim in Hoodoo wieder einzutreffen.

Herr und Frau Ed. Kalthof von Fulda reisten am 3. November ab nach Maryland, um ihre Eltern zu besuchen.

Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer Leser wiederum auf die vielen neuen Anzeigen in dieser Nummer der Zeitung.

Das Wetter der vergangenen

Woche war so, wie man es um diese Jahreszeit erwartet. Schnee bedeckt die Erde, aber er ist bloß ungefähr einen Zoll hoch.

### Canadas Einwanderung.

Offizieller Bericht der Dominion Regierung für das Fiskaljahr 1909-10.

Der Bericht des Ministeriums des Innern für das Fiskaljahr 1909-10 (1. April 1909 bis 31. März 1910) ist soeben veröffentlicht worden. Derjenige Teil desselben, der sich mit Canadas Einwanderung befaßt, birgt manches Interessante und ist auch für ein Land wie das unsrige, das zu seiner wirtschaftlichen Hebung mehr oder weniger auf eine große Einwanderung angewiesen ist, von außerordentlicher Wichtigkeit, weil die Einwanderung in erster Linie die Erschließung weiter fruchtbarer Landstriche bezweckt, also eine Hebung der Landwirtschaft, die wiederum ihre Rückwirkung auf Handel und Industrie ausübt.

Canadas Einwanderung ist von 21,716 Personen im Fiskaljahr 1896-97 auf 208,794 im Rechnungsjahre 1909-10 gestiegen. Folgende Tabelle veranschaulicht, welche Aufschwung dieselbe seit 1896 genommen hat.

Es wanderten ein

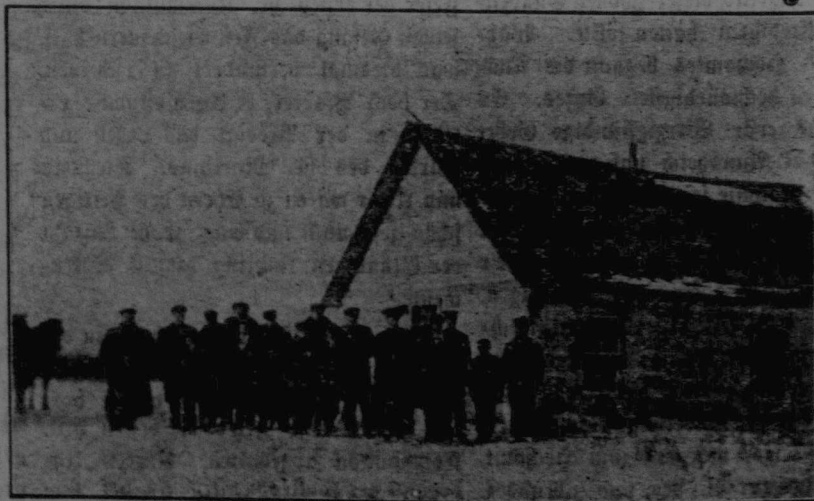
- 1896-97
- 1897-98
- 1898-99
- 1899-1900 (6 Mo)
- 1900-01
- 1901-02
- 1902-03
- 1903-04
- 1904-05
- 1905-06
- 1906-07 (9 Mo)
- 31. Mo
- 1907-08
- 1908-09
- 1909-10

Zusammen  
Auffallend in dem wie sich die Einwanderung 1902-03 gegen die fast verdoppelte; fast wie sie im Fiskaljahr auf die Hälfte derer Zahl auch nicht wieder erreicht rückging. Die Erklärten Umstand liegt jenem Jahre eingetretener Finanzkrise auch auf derung ihren Einfluß hat, aber wie die (208,792) zeigt, hat derungsstrom wieder nach hier ergossen.

Von der oben angeführten samtzahl der seit März 1910 inn Canadas derten Personen 600,411 aus und Irland, 529,211 einigten Staaten und anderen Ländern. ren britischen Kolonien Auswanderern des günstige Bedingungen Canada, namentlich her also nicht Wunder infolge der ausgedehnten auf den britischen Inseln derer von dort Canada

Aber auch die Einwanderung in den kontinentalen Europa und das trotz der Bedingungen, unter Personen hier zugelassen bedeutend erschwert wird diesem Grunde ist und daß die Einwanderung schen Festlande, die im 34,175 betrug, im 45,206 Personen Prozent davon haben aufgenommen, während Beschäftigung an den senbahnbauten, in Betrieben, als Handarbeiter boten fanden.

Was aber in Canada friedigung hervorruft ten Staaten dagegen beobachtet wird, und Beweis dafür ist, w



St. Anselms Kirche zu Spalding.



Jahr	Personen
1896-97	21,716
1897-98	31,900
1898-99	44,543
1899-1900 (6 Monate)	23,895
1900-01	49,149
1901-02	67,379
1902-03	128,364
1903-04	130,330
1904-05	146,266
1905-06	189,064
1906-07 (9 Monate bis 31. März)	124,667
1907-08	262,469
1908-09	146,908
1909-10	208,794

Zusammen 1,575,444

Auffallend in dieser Tabelle ist, wie sich die Einwanderung im Jahre 1902-03 gegen das Jahr vorher fast verdoppelte; ferner aber auch, wie sie im Fiskaljahre 1908-09 fast auf die Hälfte des Vorjahres, deren Zahl auch im letzten Jahre nicht wieder erreicht worden ist, zurückging. Die Erklärung für letzteren Umstand liegt darin, daß die in jenem Jahre eingetretene allgemeine Finanzkrise auch auf die Einwanderung ihren Einfluß nicht verfehlt hat, aber wie die letztjährige Zahl (208,792) zeigt, hat sich der Einwanderungsstrom wieder von Neuem nach hier ergossen.

Von der oben angegebenen Gesamtzahl der seit 1896 bis Ende März 1910 in Canada eingewanderten Personen (1,575,444) kamen 600,411 aus Großbritannien und Irland, 529,210 aus den Vereinigten Staaten und 445,823 aus anderen Ländern. Keine der anderen britischen Kolonien bietet den Auswanderern des Mutterlandes so günstige Bedingungen wie gerade Canada, namentlich mit Bezug auf hier also nicht Wunder nehmen, daß infolge der ausgedehnten Propaganda auf den britischen Inseln die Auswanderer von dort Canada bevorzugen.

Aber auch die Einwanderung vom kontinentalen Europa nimmt ständig zu und das trotz der Tatsache, daß die Bedingungen, unter denen heutzutage Personen hier zugelassen werden, ganz bedeutend erschwert worden sind. Aus diesem Grunde ist umso beachtenswerter, daß die Einwanderung vom europäischen Festlande, die im Jahre 1908-09 34,175 betrug, im Berichtsjahre auf 45,206 Personen gestiegen ist. 38 Prozent davon haben sofort Heimstätten aufgenommen, während andere leicht Beschäftigung an den ausgedehnten Eisenbahnbauten, in landwirtschaftlichen Betrieben, als Handwerker oder Dienstboten fanden.

Was aber in Canada die größte Befriedigung hervorruft, in den Vereinigten Staaten dagegen mit Beunruhigung beobachtet wird, und was für uns ein Beweis dafür ist, wie günstig unsere

Verhältnisse für die Ansiedler sind, ist der gewaltige Aufschwung, welchen die Einwanderung aus den Vereinigten Staaten in den letzten Jahren genommen hat. Früher ging Canadas Jugend nach dem Süden, weil ihm das Vertrauen in unsere Zukunft fehlte. Heute liegen die Verhältnisse anders, den im Berichtsjahre kamen nicht weniger als 103,798 Personen aus den Staaten nach hier. Der Wert, der einem so jungen Lande wie Canada aus solchem Zuwachs wünschenswerter Ansiedler erwächst, ist unschätzbar. Diese Art Einwanderer, die fast ausschließlich aus den westlichen Staaten der amerikanischen Union zu uns kommen, wo die Verhältnisse den untrigen gleich sind, sind umso wertvoller als sie mit allen Zweigen der Landwirtschaft, wie sie hier betrieben wird, durchaus vertraut sind, also schneller vorwärts kommen. Dazu kommt dann noch, daß sie fast ohne Ausnahme mit Geldmitteln versehen sind.

Von den 208,794 Personen, welche im Berichtsjahre nach hier einwanderten waren 124,349 Männer, 46,214 Frauen und 38,231 Kinder. Abgesehen von den 103,798 Personen aus den Vereinigten Staaten landeten 89,879 in canadischen Häfen, der Rest von 15,117 kam über New York, Portland, Philadelphia und Baltimore.

Was nun die Nationalitäten resp. Herkunftslander der Einwanderer während des Berichtsjahres (1909-10) betrifft (wir führen hier nur die hauptsächlichsten an, wobei wir die Zunahme gegen das Vorjahr angeben) so verteilen sich dieselben wie folgt: Vereinigte Staaten 103,798 (Zunahme 43,996), England und Wales 41,144 (Zunahme 3662), Schottland 14,766 (Zunahme 2896), Irland 3490 (Zunahme 331), Oesterreich (nicht anderweitig angegeben) 4195 (Zunahme 2365), Bessarabien 725 (Abnahme 821), Galizien 3368 (Abnahme 3276), Ungarn 676, Ruthenen 568 (vermutlich sind die meisten Ruthenen unter Galizien als Herkunftsland angegeben), Belgien 910, Bulgaren 557, Chinesen 2156 (Zunahme 269), Holländer 741 (Zunahme 246), Franzosen 1727 (Abnahme 103), Deutsche 1533 (Zunahme 193), Griechen 452 (Zunahme 260), Juden aus verschiedenen Ländern 3182 (Zunahme 1546), Italiener 7118 (Zunahme 2890), Japaner 271 (Abnahme 224), Neufundland 3372 (Zunahme 1264), Polen aus verschiedenen Ländern 1407 (Zunahme 1038) Rumänen 293, Russen 4564 (Zunahme 1017), Finnen 1457 (Zunahme 788), Schweizer 211 (Zunahme 82), Dänen 300 (Zunahme 340) Schweden 2017 (Zunahme 882), Norweger 1380 (Zunahme 618), Türken 517 (Zunahme 281) u. s. w.

Eine bedeutende Abnahme ist also nur bei den Galiziern zu bemerken, dann folgen die Einwanderer aus Bessarabien. Bei beiden handelt es sich in der Hauptsache um Ruthenen. Da die Einwanderung der letzteren aber an-

## St. Nikolaus! St. Nikolaus!

Unser Warenlager ist immer noch an gleicher Stelle, Wallace's Apotheke, Humboldt. Unsere oberen Auswahlzimmer sind angefüllt mit allerlei Spielwaren, Puppen, Büchern und schönen, feinen Dingen. Wir ersuchen, dieselben zu inspizieren. Es bezahlt sich frühzeitig einzukaufen.

**C. T. Wallace, Droguist und Schreibmaterialienhändler, Humboldt, Saskatchewan.**

## WATSON DRUG CO., Watson, Sask.

**Unsere Spezialitäten:** Rebigen, Schreibmaterialien und verschiedenes Schmuckes und Reparatur derselben. Augenläser. Augen werden gratis untersucht. Rostwaren. Garen, Weisen und Tabak auf Lager. Wir trachten unsere Kunden aufs Beste zu behandeln. Kommen Sie daher und sprechen Sie bei uns vor.

## — Verlangt — Saskatoon Bier

und besteht darauf.

Die Qualität ist unvergleichlich und immer dieselbe. **Saskatoon Bier** ist gebraut von bestem Canadischen Malz und feinsten Böhmischen Hopfen. Unser Wasser ist anerkannt als das geeignetste für Bierfabrikation. Die Brauerei ist die best eingerichtete in ganz Canada. Nur die allermodernste Maschinenrie wurde gekauft und kein Geld gespart zum das Produkt zu machen was es ist, gesund und angenehm zu trinken. Wenn Euer Bier Euch auf Euer Verlangen nicht **Saskatoon Bier** gibt, schreibt uns direkt für Probe

**Hoeschen, Wenpler Brewing Company,**

— Limited. —

Saskatoon, Saskatchewan.

## Tembrock & Bruning

General Merchants, Groceries und Hardware  
Getreide und Farmprodukte gekauft und verkauft.

Mit dem Herannahen des Herbstes möchten wir Raum machen für Winterwaren, und da wir noch ein Teil Sommerwaren haben, und um Platz zu bekommen, tun wir sie zu herabgesetzten Preisen verkaufen. Wir haben auch eine vollkommene Auswahl von „Dry Goods“, die wir östlichen Canada eingekauft haben und die Ihnen in die Augen fallen werden. Wir verkaufen sie zu überaus billigen Preisen. Unsere Groceries, Hardware, Stiefel und Schuhe sind vollständig. Wir haben auch die Agentur für die rühmlichst bekannten Charles Nash-Separatoren und Myers Deep Well Pump. Wenn Sie canadischer Bürger werden wollen, wenden Sie sich an uns, da Sie durch uns Ihre Papiere ebenso schnell erhalten werden als anderswo. Wir sind ferner auch Handhändler; wenn Sie entweder Land verkaufen oder Land kaufen wollen, dann möchten wir Sie gerne sehen. Endlich können wir Ihnen Geld auf verbehaltenes Farmland vorstrecken. Für eine schnelle Anleihe kommen Sie zu uns. Um geneigten Zuspruch im Geschäft, bittet

**Tembrock & Bruning,  
Münster, Saskatchewan.**







„Gott behüt's," schrie sie, ist das ein schönes Kind; schad', daß es ein Mäd'el ist!"

„Was, schad'?" rief der Hiasl, „lauter Buben sollen's sein, wenn i mir's anschaffen kann... meinetwegen ein ganzes Regiment. Buben sieh' i mir nie zuviel!"

Auf dem Heimwege rastete der Hiasl bei der Waldquelle. Er trank von dem frischen Naß, dann sagte er plötzlich:

„Du, Junger, eigentlich hat dich das Kuratl viel zu wenig getauft — tät's nit ungern ein bißchen kräftiger machen... aber zweimal taufen ist Sünde... Doch taufen und nichts sprechen," setzte er nach einer Weile hinzu, „das geht"; zu-

gleich nahm er den jungen Christen aus dem Korbe und hielt ihn unter die hölzerne Rinne, aus welcher das Wasser in einem kalten Strahl hervorschoß. Das Kind schrie, der Vater aber sagte:

„Nur nicht so zartisch, Junger! ... Das macht frisch und frische Leut' brauchen wir auf den Bergen." und einem großmächtigen Geläute

Der Junge wurde auch frisch, unter der Nase so daß der Hiasl schon im ersten Jahre den birkenen Schutzgeist anrufen mußte.

Es war noch nicht Georgi, da bekam der Hiasl eine zweite quartierung: wieder einen frischen, pausbäckigen Jungen. Er hat die Wolle für Kleider aufzubringen; einen anderen Nachbar als Gevatter, denn in Hohenbrunn ist es strengste Sitte, daß nie ein Kind den gleichen Götten haben darf mit einem seiner Geschwisterten. Der Manne, „wir müssen die Buden Junge erhielt den Namen Maß länger im Kittel stecken lassen, sonst (Matthäus). Im dritten, vierten und fünften Jahre kam ein Hans, Eoden."

Der Hiasl war damit einverstanden. Der Sepp wurde als erster Sepp. Dieser schrie und lärmte auf dem Wege zur Taufe, als ob er in einem Hummelneste sitzen würde. Der Sepp war ein Piffikus. Eines meinte der Hias belustigt. Als ihm die Musik gar zu toll wurde, hielt er dem Kleinen den Zeigefinger in den Mund. Der kleine biß aber herzlich zu.

„Ooch, du Zoch," schrie der Vater... „Ja, das gibt gewiß einen Kirchenfinger," sprach er, seinen blutenden Finger abwischend, „weil er gar so schnell beleidigt." Im nächsten Jahre zu Ostern schaute wieder ein lachender Engelskopf zur Dachluke herein. Der Birngütler hüpfte auf vor Freude und schrie: „Jesus, Maria und

Joseph, das ist ein ganzer Riese gegen den Saß, mußte den ganzen Tag im Bette liegen bleiben. Er schrie und lärmte wie ein Zahnbrecher; dafür durfte der Sepp am Abend einen Canz mit dem Birkenen versuchen; der alte Birngütler aber mußte seinen Werktagsrock zerschneiden und dem Sepp eine Hose daraus machen lassen.

Zwei Jahre blieb die Einquartierung nun aus, aber im dritten Jahr kam sie doppelt. Philipp und Jakob, die zwei neuesten Ankömmlinge, wurden mitsammen getauft und lagen beisammen in der Wiege — der eine den Kopf unten, der andere oben, ein jeder die Füßchen am Kopfe des anderen.

Nun wurde das Birngütler-Weiblein verzagt und fragte den Hiasl unter Tränen: „Wo nehmen wir das Brod her für so viele Köpfe?"

Der Hiasl aber schnalzte mit den fingern und sagte mit lachender Miene:

„Schickt Gott das Hasl, gibt er auch das Grasl... wegen der Kinder hab' ich keine Sorgen... ich sieh' mir lange nicht zuviel... aber die Buben und alleweil die Buben!... Halt einmal, ein Mäd'el könnt' nicht schaden... Weißt, die Sache bekommt einen anderen Haken... wir treiben bald keinen Heiligen mehr auf als Namenspatron... haben ehe schon einen lebendigen Kalender im Haus...; und noch schwerer wird es mit den Taufgötten...; mit der ganzen Gemeinde sind wir schon gevattert... Der Boten-Martin hat uns diesmal noch aus der Not geholfen, aber das nächste Mal, wenn wieder ein Prinz und nicht eine Prinzessin erscheint, sind wir Kessel an... Das zweite Mal einen als Gevatter zu bitten, traue ich mir nit, es ist nit Brauch, und die Nachbarn weichen mir ehe schon aus, weil sie eine doppelte Gevatterschaft fürchten.

Auf dem Birngütler wurde es alleweil lustiger und lauter: Das war ein Schreien und Pfeifen, ein Jöhlen und Lärmen, als ob der Birngütlerhof ein Schulhaus wäre. Der Hiasl und sein Weib ließen aber von Tag zu Tag ihren Kopf tiefer hängen... Es verging ein halbes Jahr und noch ein viertel — es war um die heiligen drei Könige — da klopfte es wieder an die Fensterscheiben... Das Christkind brachte leider keine Prinzessin,

sondern abermals einen Prinz. Das Birngütler-Weible stammte ganz laut, der Hiasl ließ seinen Kopf auf die Tischplatte sinken, das Weinen war ihm ebenfalls näher als das Lachen. Volle drei Tage lag das junge Heidenkind ungetauft in der Wiege. Der Hiasl sann hin und her, er fand keinen Ausweg. Endlich raffte er sich auf und meinte: „In Gott's Namen, was braucht denn das Kind einen Taufgötten... Ich heb' das Kind und das Kuratl tauft es und die Geschicht' hat ein End'!" Zugleich packte er sein Jüngstes in den altbewährten Korb und watete durch den Schnee hinunter zur Kirche.

Der würdige Kurat lachte hell auf, als der Hiasl mit seiner Bitte herausrückte, ihm das Kind ohne einen Götten zu taufen. Der Hiasl ließ den Kopf bis über die Halsbinde heruntersinken. Da schlug ihm der Kurat auf die Schulter und rief:

„Hiasl, den Kopf in die Höhe! ... Der Bub hat schon einen Götten und das einen noblen!" „Ich versteh' nicht, Herr Kurat," erwiderte der Hiasl, „wenn halt Sie..."

„Viel zu tief gegriffen, Hiasl," lachte der Geistliche, „der Kaiser selbst wird Euer Gevatter!"

„Herr Kurat, Sie haben leicht Spaß treiben!"

„Kein Spaß, lieber Freund, es ist vollkommener Ernst; wißt, wenn einer zehn Buben hintereinander hat, dann macht der Kaiser den zehnten Taufgötten... In Ungarn drunten hat sich leztthin auch so ein Fall ereignet... Da lest nur die Zeitung!" Zugleich brachte der Kurat ein Zeitungsblatt und wies mit dem Finger an eine blau angemalte Stelle. Der Hiasl studierte und buchstabierte, plötzlich schrie er laut auf: „Der Kaiser soll leben!"

Der Kurat gratulierte und lud den Hiasl ein, mit ihm ein Gläschen auf diese noble Gevatterschaft zu trinken.

Schluß folgt.

**Humoristisches.**

Grammatik. Sertaner (bei der Lektüre einer Zeitung): „Vater, wo gehört der Artikel hin, vor's Wort oder nach's Wort?"

Vater: „Natürlich vor's Wort, Junge."

Sertaner: „Denn muß et also heißen: Der Spargell!"

Vater: „Zewiß doch, wie sonst?"

Sertaner: „Na, hier steht et um-jeteht: Spargelder!"

er.  
Sendung von  
nada  
gen mit einer  
ng, für Groß  
Die unten  
gegen Einsen-  
Kabatt.

Weißer Ein- 15c  
Seiten. 30c  
mitt. 45c  
tgoldb. 90c  
ung Rotgold- \$1.50  
\$1.25  
tan.  
ressung, Rot- \$1.00  
ressung, Rot- \$1.50  
0 Seiten. 30c  
mitt. 80c  
ressung, Rot- \$1.00  
ressung, Rot- \$1.50  
Rosentrang, \$1.75  
rbenpressung, \$2.00  
oldschnitt und  
u. Perlmut- \$2.00  
t, Schloß 80c  
" 1.00  
" 1.00  
448 Seiten.  
Schloß \$1.50  
ten.  
ressung, Rot- \$1.00  
ng, Rotgold- \$1.00  
g auf der In- \$1.60  
g, Krugifiz auf \$2.00  
Männer und  
Kotschnitt 30c  
chnitt 50c  
bschnitt 90c  
ng, Rotgold- \$1.20  
tbuch für die  
farbiges Titel-  
Kotschnitt 35  
mitt 55  
Jünglinge,  
chnitt 80c  
Kunden, \$1.10  
416 Seiten.  
80c

Beichtondacht  
berhaupt alle  
an  
ote,  
ewan.



# Administrators Auktionsverkauf.

Die Unterzeichneten werden auf der Farm des Herrn **Michael Stroeser**, R. W. 1 S. 2, T. 36, R. 21, südlich von Münster, Sasl., am

**Dienstag, den 29. November 1910,**  
um 10 Uhr vormittags gemäß testamentarischer Anordnung des verstorbenen

## Franz Schuler

alles dessen hinterlassenes, bewegliches Eigentum für **Bar** versteigern. Alle Maschinerie ist fast ganz neu. Das Vieh ist sehr wertvoll. Es bietet sich hier eine vorzügliche Gelegenheit, eine vollständige Farm-Einrichtung zu einem Spottpreis anzuschaffen, für den Mann, der das bare Geld hat oder es aufreiben kann. Wir nennen nur die wichtigsten Gegenstände. Man beachte, daß das Vieh sehr wertvoll und die Maschinerie fast neu ist.

- 3 schwere, junge Ochsen
- 1 junge Kuh
- 1 Dering 6 Fuß Getreidebinder
- 1 " " Dist Egg
- 1 " " Dist Drill
- 1 Massey Harris Mähmaschine
- 1 " " Heurachen
- 1 Champion Prairie Drechpflug
- 1 Stoppel-Pflug
- 1 complete "Sweep" Futtermühle
- 1 Moline Wagen, komplett

- 1 Farmschlitten
- 1 Puhmühle
- 1 1/2 Sets Ochseneschirr
- 1 Gurney Farm Wage, 2000 Pfd.
- 1 Farm-Schmiede-Ausrüstung
- 1 Kartoffelpflug und Häufel
- 1 neuer Koch-"Range" No. 9
- 1 wertvolle Violine
- Hausrat und Baumaterialien
- Schreinerwerkzeug
- u. s. w., u. s. w.

Bedingungen: Bar beim Verkauf!

Man vergesse nicht Zeit und Ort: Dienstag, den 29. November 1910, um 10 Uhr vormittags, auf der Farm des Herrn **Michael Stroeser**, R. W. 1 S. 2, T. 36, R. 21, südl. von Münster.

**Leo Djadowski,**  
Administrator.

**A. S. Villa,**  
Auktionator.

# Eine Spezialität für diese Woche!

**Achtung!** Diese Offerte gilt nur bis zum 25. November.

Ein 6pfündiger Sack **"Cream of Wheat"** regelmäßiger Preis 40c, zu 25c.

**Honig**, der beste auf dem Marke, regelmäßiger Preis 60c per Gal., zu 50c.

**fancy Oatting Flannel** in allerhand Farben und Mustern, rosafarben und blau, regelmäßiger Preis 12 $\frac{1}{2}$  und 17 $\frac{1}{2}$ c per Yard, jetzt zu haben zu 10c.

**Cates, Brunser & Co.**  
Humboldt . . . Sasl.

# Wenn Sie Ihre Bestimmungen



treffen, sehen Sie zu, auf daß Sie die richtige Zeit haben. Rufen Sie Ihre Uhr hier und Sie werden immer die richtige Zeit haben.

Wir haben eine vollständige Auswahl von

Schmuckwaren, Diamanten, Kristallen, geschliffenem Glas, Silberwaren und sonstigen schönen Sachen,

gerade was sich eignet für schöne Weihnachts-Geschenke. Wenn Sie einen Katalog zur Hand haben, suchen Sie die Bestellung an uns. Auf diese Art sparen Sie Geld und wir liefern Ihnen dieselben Waren mit einer schriftlichen Garantie.

Übergeben Sie daher Ihre Bestellungen für **Weihnachten** uns und zwar frühzeitig, und wir versichern Sie der besten Zufriedenstellung.

## M. J. Meyers,

Juwelier und Optiker, Heiratslizenzen- u. Jagdlizenz-aussteller  
Humboldt, Sasl.

# Low Fares

to  
**- United States -**  
Via The



Railway  
For the Round Trip  
From Stations in  
**Saskatchewan  
and Alberta**

to  
DULUTH, Min.  
ST. PAUL, Min.  
MINNEAPOLIS, Min.  
MILWAUKEE, Wis.  
CHICAGO, Ill.  
Tickets on Sale Daily  
December 1st to 31st, inclusive  
Three Months Limit  
Privilege of Extension  
Direct Lines Through Trains  
Full information from local Agent  
or write  
**R. CREELMAN**  
Asst. Gen. Pass. Agent  
WINNIPEG

**Schuster, bleib' bei deinem Leist!**  
Allen Bekannten und Unbekannten zur Kenntnis, daß ich wieder während des Winters auf meiner Farm, S. D. 1 S. 36, T. 38, R. 26 gemäß obigen Sprichwortes handeln werde. Alle Samstag werde ich nach Bruno kommen. Garantiere meinen Kunden gute und prompte Reparaturarbeiten. Reparaturbedürftiges bringe man in A. J. Schwinghamer's Laden, woselbst ich es abholen und retour bringen werde. Achtungsvoll  
**Michael Breit, Schuhmachermeister.**  
Bruno, Sasl.

**Zu verkaufen** 480 Acker Land, 180 Acker unter Kultur, der Rest Prärie und Pappelwald, gute Gebühlichkeiten, gutes Wasser, 40 Acker Einzäunung, 5 Meilen südlich von Humboldt, Schule und Kirche 1 Meile vom Platz. Näheres Auskunft gibt  
**John Buerger, Humboldt, Sasl.**

**2 Lehrerinnen verlangt** für 7 Monat-Farrschulen. Ende März zu eröffnen. Diejenigen, welche in einer Schwesternschule ausgebildet wurden und einen Kinder-Chor leiten können, werden vorgezogen. Näheres durch **Peter's Bote**.

Naturkunde der höheren Töchter. Dunkel (auf dem Lande): "Diese Kuh ist zwei Jahre alt."  
Nichte (aus der Großstadt): "Woher siehst du denn das, Dunkel?"  
Dunkel: "An ihren Hörnern."  
Nichte: "Richtig, sie hat nur zwei."

Praktisch. — Examinator: "Was werden Sie machen, wenn eine Operation durchaus notwendig ist, Sie aber stark daran zweifeln, ob der Patient die Operation wird aushalten können?"  
"Ich werde ihn vorausbezahlen lassen."

Bonder Schmiere. Direktor: "Die Bauern wollen durchaus, daß bei der heutigen Vorstellung von **"Wilhelm Tell"** in Wirklichkeit nach dem Apfel geschossen wird. Was tun wir nun, damit nichts passiert?"  
Regisseur: "Da nehmen wir halt einen Kürbis."

Die Dilettanten-Kapelle. — Der Dirigent hat soeben den Taktstock niedergelegt und verneigt sich gegen das Publikum. Posaunist (verduzt zu seinem Nachbar): "Is's denn schon aus? Ich hab' ja noch drei Seiten!"



Die erste der  
ho 7w sten Erz

7. Jahrgang

# Aufrich

Kennst du das goldene Wohl ist es schlicht, da Manch Heiligtum fo Draus Glück und frei Hast du das Kleinod Aufrichtigkeit

O nimm es täglich n Es öffnet des Vertrau Es läßt dich treue H Die mit Dir freund u Der Gram verblaßt Aufrichtigkeit.

Der freundschaft Cü Du gehst des Lebens Ein herrlich Glück, ei Ein Himmelstrank in Am Freundesherz ist

Aufrichtigkeit. Nur an des Kleinods Entflammt der Liebe Des Lebens Kraft, u

Das beste Sein, ein r Und doch ein doppelt Aufrichtigkeit. Kennst du das goldene Es ist so schlicht, doch Vertrauen, freunds

O halte dieses Klein Aufrichtigkeit.

# Ver

Roman aus dem  
von Ant

Fortf Ein eisalter W fahren, die ersten E Erde gewirbelt, u hat sich die weiße, über Berg und G tief in's Tal hinu Eines Jahres f einmal vorbei und Ein unerklärlich solcher Zeit auf



immungen

zu, auf daß Sie die  
n. Rufen Sie Ihre  
ie werden immer die  
n.

vollständige Auswahl

ren, Diamanten,  
geschliffenem Glas,  
und sonstigen  
n Sachen,

ignet für schöne Weih-  
e. Wenn Sie einen  
haben, suchen Sie  
en möchten und schicken  
und wir liefern Ihnen

hnachten uns und  
nstellung.

blizensaussteller'

en 480 Acker Land,  
kultur, der Rest Prärie  
gute Gebäulichkeiten,  
O Acker Einzäunung,  
von Humboldt, Schule  
le vom Platz.

ft gibt  
iel, Humboldt, Sask.

men verlangt  
rrschulen. Ende März  
enigen, welche in einer  
usgebildet wurden und  
e leiten können, werden  
res durch 'Peter's Bote'.

de der höheren  
el (auf dem Lande):  
wei Jahre alt."

er Großstadt): "Wo-  
um das, Dunkel?"  
ihren Hörenern."

ichtig, sie hat nur

\* \* \*

— Examinator:  
Sie machen, wenn  
durchaus notwendig  
erk daran zweifeln,  
die Operation wird  
en?"

hn vorausbezahlen

\* \* \*

ch m i e r e. Direk-  
tern wollen durch-  
heutigen Vorstell-  
im Tell" in Wirk-  
in Apfel geschossen  
ir wir nun, damit

"Da nehmen wir  
is."

\* \* \*

anten = Kape-  
gent hat soeben den  
gelegt und verneigt  
Publikum. Posau-  
i seinem Nachbar):  
n aus? Ich hab'  
ten!"

# St. Peter's Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Vatern zu Münster, Sask., Canada.

7. Jahrgang No. 39 Münster, Sask., Donnerstag, den 17. November 1910. Fortlaufende Nr. 341

## Aufrichtigkeit.

Kennst du das goldene Schlüßlein?  
Wohl ist es schlicht, doch glänzt es rein.  
Manch Heiligtum kann es erschließen,  
Draus Glück und Frieden dir ersprießen.  
Hast du das Kleinod allzeit bereit?  
Aufsrichtigkeit

O nimm es täglich neu hervor,  
Es öffnet des Vertrauens Tor.  
Es läßt dich treue Herzen finden,  
Die mit Dir freud und Schmerz empfinden  
Der Gram verläßt, die Freude ist geweiht.  
Aufsrichtigkeit.

Der Freundschaft Tür wird aufgetan,  
Du gehst des Lebens Sonnenbahn,  
Ein herrlich Glück, ein ganz Genügen  
Ein Himmelstrahl in vollen Zügen.  
Am Freundesherz ist stets dein Platz be-  
reitet.

Aufsrichtigkeit.  
Nur an des Kleinods schlichtem Schein,  
Entflammt der Liebe Feuer rein.  
Des Lebens Kraft, wer kann sie je ermef-  
sen,

Das beste Sein, ein völlig Sichvergessen  
Und doch ein doppelt Leben, so geweiht.  
Aufsrichtigkeit.

Kennst du das goldene Schlüßlein?  
Es ist so schlicht, doch glänzt es rein.  
Vertrauen, Freundschaft, Liebe kann's er-  
schließen,

Das höchste Glück in Menschenherzen gie-  
hen  
O halte dieses Kleinod stets bereit:  
Aufsrichtigkeit.

## Verkauft.

Roman aus dem vormärzlichen Wald  
von Anton Schott.

Fortsetzung.

Ein eiskalter Wind ist dazwischen ge-  
fahren, die ersten Schneeflocken sind zur  
Erde gewirbelt, und bis zum Mittag  
hat sich die weiße, flaumige Schneedecke  
über Berg und Gehänge gebreitet bis  
tief in's Tal hinunter.

Eines Jahres schöne Zeit ist wieder  
einmal vorbei und vorüber.

Ein unerklärliches Etwas legt sich zu  
solcher Zeit auf der Menschen Gemüt

und Sinnen wie eine mehr oder minder  
schwere, selbst das freie Aushatmen be-  
hindernde, dunkelfarbige Decke, und un-  
willkürlich fällt einem oder dem andern  
zu ungelegener Stunde etwas vom Ver-  
gehen aller Dinge ein, vom Entschlafen  
und Absterben.

Sind aber nur die Aelteren, und  
Alten, denen solche Gedanken kommen,  
weil der Jahresring ihres Lebens sich  
mehr oder weniger über Sommer und  
Herbst und Winter neiget; das junge  
Volk spürt wohl unwillkürlich den  
sich über die ganze Natur und die  
jahraus, jahrein mit ihr in unigstem  
Verkehre stehende Menschheit senkenden  
Druck, aber es denkt an nichts weniger,  
als an Vergehen und Entschlafen. Sein  
Jahresring ist noch im Steigen, und es  
hat auch mitten im graufigsten Winter  
blühshweren Maien. Und im Maien  
denkt eins nicht an Herbst und Winter.

Denkt sogar des Kürbenzämers Nicht,  
dessen Lebenssonne gewiß schon um  
Sommer und Herbst leuchtet, weder an  
Herbst noch Winter, sondern wähnt  
mitten im Maien zu stehen. . . . Wäh-  
net! . . . Warum sollte er es nicht?  
Fast niemals noch ist ihm die Welt so  
schön vorgekommen und das Leben  
lebenswert, und sein bisheriges Leben  
dünkt ihn ein Sommertag, da Flur und  
Gehänge in schönstem Blühen sind. Ein  
kleines Wetterchen mit Bliz, Thorer,  
Sturm und Unholde ist soeben vorüber-  
gezogen, aber jetzt sind Flur und Ge-  
hänge viel frischer, und auch die Sonne  
leuchtet viel lachender vom Himmel her-  
nieder.

Und wenn einer inmitten von Blumen  
und Sonnenschein zu stehen wähnt, was  
sicht ihn da Schnee und Gestürme an?

Ja, feinetwegen mag es schneien und  
wehen, so viel es nur kann, es mag der  
Schneesturm über die Gehänge dahin-  
fegen, und die ganze Zeit schier in lau-  
terer Nacht dahingehen, ihn irrt und  
drückt es nicht.

Er ist vorläufig in des Scheibenreuters  
Vorwald eben in der Kofshütte und hat  
die dort aufgestapelten dreißig Klasten  
Holz zu Kohlen zu brennen. Er ver-  
dient sich dabei ein bißel Geld, und bis  
er mit der Arbeit fertig ist, wird ihm  
schon irgend eine andere unterkommen

Als Knecht will er sich gerade nimmer  
verdingen; wenn einmal — halbwegs  
poffendes Wetter ist, wird geheiratet.  
Die Rosina hat sich die Geschichte schon  
ausgegrübelt und so schön zusammenge-  
reimt, daß es der beste Gesangelwacker  
nicht besser zusammenbrächte. Jedes  
Wörtel reimt sich und jedes Geißel, und  
. . . . Ah! Kurz gesagt: die Rosina  
ist ein Leut in allen Stücken, wie man  
weit und breit eines suchen muß. Treu  
wie . . . die Sonne, ein Dickschädel aus  
dem härtesten Holze, wenn sie einer sein  
will und . . . geschickt, geschickt, doch  
der Oberamtmann im Wüstlicher Schloße  
der reinste Tepp ist dagegen. So ein  
Einfall! . . . Und wie sie alles so  
schön zusammenreimt hat!

Der Schneiderkrump kommt oftmals  
weitmächtig herum auf der Stier und  
hört und erfährt allerhand, und der hat  
den Auftrag, auszulundschaften, wo  
etwas ein kleines Gütel zu billigem  
Preise zu verkaufen wäre. Dafür darf  
er ihre Hochzeit spielen, wenn sie allen-  
falls einmal heiraten sollte, und wenn  
sie als alte Jungfer stirbe, dürfte er ihre  
Leich spielen. Ein Verdienst schaut für  
ihn also auf jeden Fall, heraus. Und  
wenn der Schneiderkrump so ein Höfel  
ausgelundschaftet, muß er einmal in die  
Sitzweile kommen in den Goldbrunnen-  
hof und ihr dies anraten und anpreisen.  
Das Entschlafen für den Kauf ist nach-  
her ihre Sache, und sie wird nicht früher  
locker lassen, bis ihre Eltern dies Vor-  
haben billigen, und bis der Bruder mit  
ihrem Heiratsgute herausmuß. Der  
wird es wohl ungern tun, aber er wird  
müssen, und nachher zieht sie auf das  
gekaufte Gütel und — heiratet halt,  
wen sie heiraten will.

Könn' einem wahrhaftig nicht schöner  
träumen.

Und so ein Höfel kann dem Schneide-  
krumpen heut' oder morgen unterkommen  
und nachher geht's halt dem Ehestande  
zu. Deswegen verdingt er, der Nicht,  
sich nicht mehr als Knecht und für ein  
ganzes Jahr, sondern packt jeweils die  
Arbeit an, die sich ihm gerade bietet, und  
. . . . deswegen ist's ihm auch gleich, ob  
es schneit oder stürmt, oder ob die  
Sonne über die schneeigen Gelände  
scheinet.

Er schlichtet das Holz zum kunstgerecht  
gebauten Meiler, umbüllt es mit schon  
vor der Heifer gehauenen und frostfrei  
aufgehauenen Rasenstücken und wartet  
und hütet sorgsam des Brandes, damit  
kein Scheit unnötig verbrenne. Und da-  
zwischen raucht er sein Pfeischen und  
säumt Körben, Körbe und Futter-  
schwingen, wie er es ehzeit von seinem  
Vater gelernt. So vergeht ihm die  
Zeit, verfliehen Tage und Nächte, und  
es geht immer tiefer in den Winter  
hinein.

Ein paar Tage vor Notbrein aber  
stapft der Riesmüller in seiner knie-  
schmerzenden Weise gen Berg, in des  
Scheibenreuters Vorwald hinaus und  
sucht den Nicht heim.

„Da lebst ja gerade wie ein Wild-  
hose,“ vertadelt er des Schw geiß  
Lebensweise und vorläufiges Geschäft.  
„Da siehst eine ganze Zeit über keinen  
Menschen, kaust mit keinem ein Wört-  
chen reden und . . . wußt noch ganz  
wild.“

„Gerade so freut's mich.“ lächelt der  
Nicht überlegen. „Ach hatt' eine gute  
Luft und tät' sonst nichts als Kohlen  
brennen.“

„Geht mir nicht!“

„Wegen was denn?“

„Weil das . . . das schon gar nichts  
mehr ist für einen jungen Menschen.  
Lieber noch Spähne stoßen. Zu wenigst  
wärs da unter Leuten . . . du, was ich  
dir sagen wollt': Hast Sonntags nicht  
Zeit?“

„Warum?“

„Am Sonntag ist auf der Althütten  
drüben so etwas wie Wallfahrt (Kirchen-  
fest), trotzdem sie kein Kirchel haben,  
und da sollt' ich . . . sollt' ich hinüber.  
Weißt, die Leuten ist ein Geschwisterkind  
zu mir. Und allein ist's mir recht zu-  
wider, absichtlich zuwider. Ich weiß  
nicht, was sie mir etwa will, aber hin-  
über ging' ich doch gern. Wächst  
nicht mitgehen? Soll auch Kathrein-  
tanz sein,“ jagt er als besonderes Lock-  
wort bei.

„Wegen dem Auskönnen wär' es  
nicht,“ meint der Nicht gleichmütig.  
„Freitag, Samstag ist der Meiler aus-  
geköhlt, und ich brauch' nur ten andern



noch nicht gleich anzukunden (kenden = zünden).“

„So geh' mit!“

„Hab' gerade keine große Lust,“ widerredet der Michl so halb und halb. Nach dem Gange und nach dem Kathreintanze fragte er gerade nicht viel, aber die Begleitung des zuwideren Schwagers ist ihm unangenehm. Doch der hört nicht auf zu reden und zu nöten, bis er schließlich bedingt zusagt. . . . Wenn nichts anderes mehr dazwischen kommen wird. . . .

„Ja, dir wird etwas dazwischen kommen!“ meint der Nazi, der Müller. „Höchstens ein . . . eine Baumwurzen zwischen die Füße.“ versucht er zu scherzen und zu witzeln, was ihm aber nie gelingen will.

„Werden halt sehen.“

„Na ja, daß es nachher fein gewiß ist!“

. . . . Verhäumen tuft nichts und verspielen tuft auch nichts. Und . . . ich wär' gerade neugierig, wie die Lenkin ihr Geschäftel beisammenhält. Ist eine Wittib, und da weißt schon, wie es geht: eine Viertelwirtschaft, wenn einer viel sagt. In allen Ecken und Enden fehlt's. . . . Du, in das Dertel wenn einer sich einnistet kummt!“ sezt er vorbauend hinzu. „Derseib' wär' ein gestellter Mann sein Leben lang. . . . sein Leben lange, sag' ich. Brauchet ihr gerade nur zu Gesichte zu stehen, das wäre alles.“

„Na, so ein Ladel wird sich doch finden, der einem Weiberleut' zu Gesichte steht,“ gibt der Michl gleichmütig darauf. Was geht ihn die Lenkin und ihr Höfel, und was geht ihn der ganze Schwag an?

„Nicht jeder . . . nicht jeder . . .“

„Heutzutage sind aber nicht einmal die Baumwurzen mehr etwas nuß,“ brummt der Michl, da ihm gerade knapp vor dem Zumachen des Reisens an einer Schwinge die aus einer langen Fichtenwurze geschnittene Schiene reißt. „Alles ist . . . rein dem Plunder zu schlecht.“

„Kann eh' sein,“ gibt der Nazi langsam zu, steht aber häftig auf und rüstet sich zum Gehen. So einen Ausspruch kann einer deuten, wie er ihn für sich und für sein Haus braucht. „Kann eh' sein,“ wiederholt er noch einmal, da ihm keine andere Rede einfällt. „Und . . . für den Sonntag hat es also seine Wichtigkeit? Gerade daß ich nicht allein hinüberzutaschen brauche.“

„So geh' ich halt mit,“ verspricht der Michl, um des unangenehmen Gastes los zu werden. „Sollt' mir aber etwas Dringenderes unterkommen. . . .“

„Na ja, sel weiß man eh'. Also behüt dich Gott!“

Und er wackelt wieder gen Tal. Wissen tut er es also, ein dringenderer Gang wird sich für ihn wohl kaum finden, vorgebaut ist einigermaßen und . . . das übrige muß sich halt drüben finden, daß er, der Müller, zu den zwei Hunderten kommt oder gar noch zu mehr. Zu bescheiden darf einer in solchem Falle nicht gerade sein. In Geldsachen sind nur Räuberleut' und Verschwender bescheiden.

Der Michl aber denkt kaum mit fünf Gedanken der Wittib, die ihn nichts angeht, und nur mit einigem Widerwillen des Ganges, den er mit dem zuwideren Schwager machen soll. Aber es lustet ihn das Hinübergehen doch ein Weniges. Kathreintanz! Wie es dabei wohl auf der Althütten zugehen mag, und was es dort für Leute gibt? Herüber ist am selben Tag wohl auch der Kathreintanz, aber die Rosina hat gesagt, sie rührte sich deswegen nicht aus dem Hause, um für ihre Pläne freie Hand und Verdachtslosigkeit zu haben. So zieht ihn also herüber nichts an. Und . . . wenn es ihm drüben auf keinen Fall gefällt, und wenn er nachher gerade noch Lust verspürt, auf ein Weilchen zum Tanzen zu gehen, bis gegen Abend können sie zurück sein und das ist allweil noch Zeit genug.

Daher zündet er Samstags keinen frischen Meiler an, sondern geht heim zu seinen Leuten, und schmiert sich noch abends die aufgezogenen, fast die ganzen Oberschenkel bedeckenden und den schwedischen Reiterstiefeln nachgebildeten, im künstigen Walde von männiglich getragenen langen Stiefel.

Der Kathrein-Sonntag sezt mit wunderschönem Winterwetter ein. Ein scharfer, schneidender Luftzug streicht aus dem Flachlande herauf, und über die festgefrorene Schneedecke rieselt und rauscht das Schneetreiben dahin, anzusehen wie kaum handbreit über den Boden dahinstreichende Nebelschwaden.

Zum Gehen ist so ein Wetter gar nicht einmal so uneben. Man wandelt dahin, wie über eine feste Tenne, und der frische Luftzug tut einem beim Gehen geradezu wohl.

So stapft dann der Michl in aller Herrgottsfröhe gen die Mühle hinunter und pfeift dabei ein paar lustige Weisen vor sich hin. Daß der Mensch gleich lauter Schönes und Angenehmes in einem Häferl beisammen findet, sel gibt es nicht, und so muß er sich denn bei dem ganz annehmbaren Gange auch des unlieben Schwagers Gesellschaft schon gefallen lassen: Sehen möchte' er schon, wie es auf der Althütten drüben ist und zugeht, und allein, ohne des dort jedenfalls bekannten Müllers Begleitung wäre er der reinste Narr, wenn er hinkäme.

Der Müller wartet allem Anscheine nach schon hübsch ein geraumes Zeitein auf ihn.

„Ich hab' gemeint, du kämest schon nimmer,“ tabelt er das Säumen des Schwagers.

„Ja, ich werde mich doch nicht schon um Mitternacht auf den Weg machen!“ gibt der zurück. „Ich wüßte nicht, was wir schon so frühe drüben täten. In die Messe kommen wir noch überallhin recht.“

„Nun ja, so gehen wir halt.“

Und sie gehen.

„Gute Verrichtung!“ lächelt ihnen der alte Müller nach, aber keiner gibt eine Erwiderung zurück. Der Michl bezieht den Wunsch auf den Schwager, und der meint wieder, für den Wunsch

## Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerhört billigen Preisen

### gute katholische Bücher

anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Rückstände, die er dem „St. Peters Bote“ schuldet, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt, eines der folgenden prächtigen Bücher portofrei zuzusenden gegen Extrazahlung von

#### nur 25 Cents.

**Prämie No 1.** Der geheiligte Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände. 320 Seiten Imitation Lederband mit Goldprägung und feinem Goldschnitt. Retail-Preis 60.

**Prämie No 2.** Führer zu Gott, ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk für Erstkommunikanten geeignet, in weißem Celluloideinband mit feinem Goldschnitt und Schloß. Retail-Preis 60 Cts.

**Prämie No 3.** Vater ich rufe Dich. Ein prachtvolles Gebetbuch mit großem Druck. In Jm. Glanzleder mit Blindprägung gebunden mit feinem Goldschnitt. Retail-Preis 60 Cts.

**Prämie No 4.** Key of Heaven. Eines der besten englische Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutsche Freunde. Gebunden in schwarz schagrinierter biegsamer Leder mit Goldprägung, Runddecken u. Rotgoldschnitt. Retailpreis 60 C. beines der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten, der zum „St. Peters Bote“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugesandt gegen Extrazahlung von

#### nur 50 Cents.

**Prämie No 5.** Alles für Jesus. Ein prachtvolles Gebetbuch in feinstem wattiertem Lederband mit Gold- und Farbenprägung, Runddecken und Feingoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Erstkommunikanten oder Brautleute.

**Prämie No 6.** Legende der Heiligen von P. Wilh. Auer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern geziert. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindprägung. Sollte in keinem Hause fehlen.

**Prämie No 7.** Gebetbuch in feinstem Celluloid-Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Erstkommunikanten-Geschenk.

**Prämie No 8.** Rosenkranz aus feinstem, echter Perlmutter mit Perlmutterkreuz. Ein prachtvolles Geschenk für Erstkommunikanten und Brautleute. Dieselben sind nicht geweiht. Auf Wunsch können dieselben vor dem Abschiden geweiht und mit den päpstlichen Ablässen, sowie mit dem Brigittenaß versehen werden.

Das folgende prachtvolle Buch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr vorausbezahlen portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

#### nur 75 Cents

**Prämie No. 9.** Goffines Handpostille mit Text und Auslegung aller sonn- und festtäglichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuche und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Prägung gebunden.

Bei Einsendung des Abonnementes mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Extrabetrage einsenden. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einsenden um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahrganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugesandt.

Man adressiere

St. Peters Bote

Münster, Saal.

hätte sich in erster Reihe bedanken.

Fast die meiste Zeit gend hinter einander unter ihren Schritten knirschende Schneedecke gespenstig dahinschwebend des Scheibenreutes gehende Sonne mit Scheine entgegen, und Wind streicht da vom nieder.

„Mir scheint, wir derbaren Heimweg,“ der Michl.

„Kann schon sein,“ Müller fast gedankt.

„Es wird Tau we.“

„Nachher bleiben t.“

der Müller einfach v.“

zieht's schon wieder.“

„Da kämest mir.“

Michl herum. „M.“

schon sitzen und m.“

Staub. . . . Auf d.“

Nicht, wenn es selb.“

Reinnetwegen an.“

Und sie reden wi.“

Wörtel mitsammen.“

an der ihn fast gar.“

haftes Vergessen ge.“

und um, und der A.“

nem zu verbindend.“

der Art, wie diese.“

sachsten und vorte.“

wäre, so daß sie f.“

glatt ausgeht.“

In der Althütte.“

Kirche gehen sie zu.“

kaufen sie sich be.“

Maß Bier. Der.“

Seele von all' d.“

Müller scheint h.“

oder den anderen.“

findet überall An.“

zum Gehen gerät.“

lakenledernen Ge.“

wohl auch nach d.“

langsam und wid.“

„Kummt' me.“



hätte sich in erster Reihe wohl dieser zu bedanken.

Fast die meiste Zeit stapfen sie schweigend hinter einander dahin über die unter ihren Schritten kreischende und knirschende Schneedecke, über die es gar gespenstig dahinschelt. Auf der Höhe des Scheibenreutes strahlt ihnen die aufgehende Sonne mit ihrem rosenroten Scheine entgegen, und ein viel milderer Wind streicht da vom Fahrenriegel hernieder.

„Mir scheint, wir kriegen einen wunderbaren Heimweg,“ mutmaßt jetzt der der Michel.

„Kann schon sein,“ gibt ihm der Müller fast gedankenlos Recht.

„Es wird Tauwetter.“

„Nachher bleiben wir drüben,“ schlägt der Müller einfach vor. „In der Frühe zieht's schon wieder ein bißel an.“

„Da kämest mir recht!“ fährt der Michel herum. „Manul, da laß ich dich schon sitzen und mache mich aus dem Staube. . . . Auf der Althütten bleiben? Nicht, wenn es selbst Baunstecken regnet.“

„Meinetwegen auch . . .“

Und sie reden wieder langmüchtig kein Wortel mitsammen. Der Michel schaut an der ihm fast ganz in düstere, traumhaftes Bergessen geratene Gegend um und um, und der Müller rechnet an seinem zu verdienenden Kuppelgelde, und der Art, wie diese Rechnung am einfachsten und vorteilhaftesten anzusetzen wäre, so daß sie so bald als möglich glatt ausgeht.

In der Althütten zunächst gelegenen Kirche gehen sie zur Messe und nachher laufen sie sich beim Koberlwirte eine Maß Bier. Der Michel kennt keine Seele von all' den Gästen, aber der Müller scheint hin und wieder einen oder den anderen zu kennen, und er findet überall Ansprache. Wie es aber zum Gehen gerät und der Michel keinen kahlenledernen Geldbeutel zieht, langt er wohl auch nach dem seinen, aber recht langsam und widerwillig.

„Kunnt'st meine Maß auch gleich zahlen,“ schlägt er mit süßschmeichelndem Lächeln, zu einem Viertel im Spasse und zu drei Vierteln im Ernste vor. So schmarozende Angewohnheiten hat er schon von jeher, und hier . . . wärs doch der Vorteil mehr auf des anderen Seite.

„Du bist ja doch ein rechter . . . Grobian,“ entrüstet sich der Michel. „Ich sollte dir deine Beche zahlen? Ein ausgehender Urlauber einem Mühlendestler die Beche zahlen?“

„Na ja! Ein Späß muß sein und eine Ansprache,“ begütigt der Müller. „Und nachher meint' ich, du hättest halt noch einen Sprung in die Welt vor dir, was Unsereiner nicht mehr sagen kann.“

„Wie der Mensch lebt, so stirbt er. Du schindestest die Laus um den Balg.“ Sie brechen auf und gehen.

Die Rententwittis scheint Gäste erwartet zu haben. Was am und im Hause zu scheuern und zu putzen gewesen, ist gescheuert und gepußt worden, und in der Stube riecht es wie vor der Kirchweihmahlzeit.

„So, da bin ich jetzt,“ lächelt der Müller, als sie in die Stube treten.

„Weil d' mir Post geschickt hast . . .“

Ein ganz nettes Weibchen kommt hinter dem mächtigen Kachelofen hervor, hält den Kochlöffel in der Linken und wischt sich die Rechte an der Schürze trocken. Es begrüßt das Geschwisterkind auf's freundlichste, aber es schaut sich auch gleich den andern, der mitgekommen, gehörig und genau an.

„Ich hab' dir mit der Post wohl eine rechte . . . rechte Müß' angetan,“ redet sie, „aber . . . mein'! . . . unfernein ist gerade der heilige Narr auf der Welt. Weiberrat zählt nicht, sagt man, und ich hab' sonst keinen Menschen, auf den ich mich verlassen kunnt'. Wenn doch der Better herüber ziehen wollte zu mir . . .“

„Der wandert nimmer,“ erklärt der Müller. „Und nachher . . . wenn du doch einmal wieder heiraten tätest, was früher oder später doch sein muß, nachher . . . kunnt' er wie d e r wandern. Wäre zu und für einen Knödel.“

„Ja, freilich ist's so,“ gibt sie in wehleidiger Weise zu. „Soll' eine halt auch nimmer leben müssen, wenn ihr der Mann gestorben ist.“

„Mit so einem Schwaß mußst' aufhören!“ mahnt er in väterlich überlegenem Tone. „Der zählt nichts. Einen festen Knecht dingst dir vor allem, das ist derweilen mein Rat. . . . Und jetzt setzen wir uns nieder, Michel,“ wendet er sich an den und zieht ihn am Joppenärmel zum Tische vor. „Weißt, das ist mein Schwager.“ Diese Rede gilt wieder der Lenkin. „Ist im Herbst erst vom Soldatenleben heimgekommen, gerade zur Kirchm.ih. Und jetzt arbeitet er halt dies und jenes, was ihn gerade unterkommt.“

„Mein Gottel!“ bemitleidet ihn die Lenkin. „Hat's dich auch getroffen?“

„Hat mich auch getroffen,“ bejaht er kurz. Was nutzt das Gerammel und Gequatsche und gar erst von einem wildfremden Leut?

„Nein! Man sollt es frei fürchten, wenn ein Bub auf die Welt kommt, weil man nicht weiß, trifft ihn das Unglück oder nicht.“

„Es gibt doch kein schöneres Sein wie bei den Soldaten,“ erzählt er aus reinem Widerspruchsgelassen. „Man hat sich um nichts zu sorgen und zu kümmern, das Gewandel muß einem der Kaiser kaufen, das Essen und das und jenes, und man braucht sich mit keinem Weiberleut herumzuärgern . . .“

„Nein, du!“ unterbricht sie ihn hell auflachend und gibt ihm einen leichten Buff. „Sei froh, daß du wieder daheim bist!“

„Eh' auch. Wo ist denn das Wirtshäusel?“

„Gleich da beim zweiten Hofe rechts hinunter.“

„So! Ich werd' derweilen hinüberschauen. Und nachmittags kommt ja du auch hin?“ fragt er den Schwager.

„So? das wär' mir fein sauber!“ entrüstet sich die Lenkin, kommt wieder

# Gebetbücher.

Die Office des St. Peters Botes erhielt kürzlich eine riesige Sendung von deutschen Gebetbüchern, so daß sie jetzt

den größten Vorrat in ganz Canada

hat. Sie ist daher in Stand gesetzt jedermann zu befriedigen mit einer schönen Auswahl von deutschen Gebetbüchern für Alt und Jung, für Groß und Klein, in Wholesale und Retail zu sehr mäßigen Preisen. Die unten angegebenen Preise sind retail, und werden die Gebetbücher gegen Einzahlung des Betrages in baar, frei per Post versandt.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

## Preisliste

- Des Kindes Gebet. Gebetbuch für Schulkinder. Weiser Einband mit Goldprägung. 220 Seiten. 15c
- Alles für Jesus. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten. 30c
- No. 5. — Geprägte Leinwandband mit Rotschnitt 30c
- No. 13. — Imitation Leder. Goldprägung. Feingoldschnitt. 45c
- No. 44. — Starkes biegsames Kalbleder. Goldprägung. Rotgoldsch. 90c
- No. 18. — Feinestes Leder, wattiert, Gold- u. Farbenprägung Rotgoldschnitt. \$1.80
- No. 88. — Celluloid-Einband, Goldprägung und Schloß. \$1.25
- Führer zu Gott. Gebetbuch für alle Stände. 361 Seiten.
- No. 355. — Feiner wattierte Lederband, Gold- u. Blindprägung, Rotgoldschnitt \$1.00
- No. 27. — Feinster wattierte Lederband, Gold- u. Blindprägung Rotgoldschnitt \$1.80
- Der Heiligste Tag. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten.
- No. 5. — Geprägte Leinwandband mit Rotschnitt 30c
- No. 130. — Feiner Lederband, Blindprägung, Rotgoldschnitt 80c
- No. 121. — Starke Lederband, wattiert, Blind- u. Goldprägung, Rotgoldschnitt \$1.00
- No. 200. — Feiner Lederband, wattiert, Gold- u. Farbenprägung, Rotgoldschnitt \$1.50
- No. 660. — Feiner Lederband, wattiert, Goldprägung, Rosenkranz, Feingoldschnitt, Schloß \$1.75
- No. 665. — Feinster wattierte Lederband, Gold- u. Farbenprägung, feines Perlmutter-Kreuz auf der Innenseite, Feingoldschnitt und Schloß \$2.00
- No. 755. — Feinster wattierte Lederband, eingelegte Gold- u. Perlmutterarbeit, Feingoldschnitt und Schloß \$2.00
- No. 84. — Celluloideinband, Goldprägung, Feingoldschnitt, Schloß 80c
- No. 76. — feine „ mit eingelegtem Silber, „ \$1.00
- No. 86. — „ „ „ „ \$1.00
- Der Heiligste Tag. No. 96. — Größere Ausgabe. 448 Seiten. Celluloideinband, Gold- u. Farbenprägung, Feingoldschnitt, Schloß \$1.50
- Himmelsblüten. Gebetbuch für alle Stände. 288 Seiten.
- No. 114. — Starke wattierte Lederband, Gold- u. Blindprägung, Rotgoldschnitt \$1.00
- No. 139. — Lederband mit reicher Blind- u. Goldprägung, Rotgoldschnitt \$1.00
- No. 99. — Sechshunderterband, wattiert, Perlmutterkreuz auf der Innenseite, Feingoldschnitt, Schloß \$1.60
- No. 293. — Extra feiner Lederband mit reicher Prägung, Kreuz auf der Innenseite, Feingoldschnitt, Schloß \$2.00
- Himmelsblüten. Westentaschenausgabe für Männer und Jünglinge auf feinem Papier, 224 Seiten.
- No. 2. — Leinwand, Gold- u. Blindprägung, Rundeden, Rotschnitt 30c
- No. 25. — Im Leder „ „ „ „ Feingoldschnitt 50c
- No. 1108. — Leder, wattiert, reiche Blindprägung, Rotgoldschnitt 90c
- No. 1112. — Feines Leder, wattiert, Gold- u. Silberprägung, Rotgoldschnitt \$1.20
- Rein Kommuniongeschenk, Wegweiser und Gebetbuch für die heranwachsende Jugend. 480 Seiten. Farbentitel und farbiges Titelbild. Feinestes Papier mit rotgerändertem Text.
- No. 6. — Leinwandband mit Gold- u. Blindprägung, Rotschnitt 35
- No. 1. — Solider Lederband mit Blindprägung, Rotschnitt 55
- Wade Recum. Westentaschengebetbuch für Männer und Jünglinge, feines Papier, 246 Seiten.
- No. 2 f. — Leinwand, Goldprägung, Rundeden, Feingoldschnitt 30c
- No. 289. — Feinestes Leder, reiche Gold- u. Blindprägung, Rundeden, Rotgoldschnitt \$1.10
- Vater ich Rufe Dich. Gebetbuch mit großem Trud. 416 Seiten.
- No. 97. Lederband, biegsam, Goldprägung, Feingoldschnitt . . . 80c

Alle unsere Gebetbücher enthalten mehrere Resandachten, Beichtandacht mit ausführlichem Beichtspiegel, Kommunionandacht und überhaupt alle geläufigen Andachten.

Man richte alle Bestellungen an

# St. Peters Bote, Münster, Eastatchewan.



zurück und stellt sich mit in die Hüften gestemmen Armen vor ihn hin. „So weit herüberkommen und — nachher in's Wirtshäusel gehen! Da bleibst und mit uns ißt! Sterbst nicht davon.“

Ein Weilschen schaut er an ihr, dann lacht er hell auf. „Du! Ein Kommando hast ein rechts. Dürftest frei unserm Feldwebel seine Schwester sein.“

„Die kann schon auch anders reden,“ schmunzelt der Müller vergnügt. Es scheint sich anzulassen. Dann aber redet und übtigt und greint auch er, bis der Michel schließlich nachgibt und sitzen bleibt. Deswegen braucht er allweil keine zehn Broden an diesem fremden Tische zu essen.

Zwei kleine Kinderchen, die bislang in einem Winkel gespielt, kommen herbeigeflüchten und staunen die zwei wildfremden Männer an, von denen einer sogar eine derartige Bartwildnis im Gesichte trägt. Mit offenen Mäulchen stehen sie und schauen.

Der Müller hätte wohl ein Stückel Brot in der Tasche, er denkt auch daran, daß so Dingern mit der kleinsten Gabe, mit einer fremden Brotkruste sogar eine gewaltige Freude gemacht werden kann, aller das Brot rent ihn.

„Hast nicht etwan ein Bröckel Brot mit für die Dinger?“ raunt er dem Michel zu, als die Lentin hinter dem Ofen herumweilt. „Kinder sind eben wunderlich und kindisch.“

Der Michel will schon nach seinem Stücke, das er gemeinglich für alle Fälle auf weitere Wege mitnimmt, greifen, als er zufällig des Müllers Stückel mit einer Spitze aus der Tasche lugen sieht. Und im selben Augenblicke fährt ihm auch schon ein strafender Gedanke durch den Kopf: Warte, Neidfragen! ... Mit raschem Griffe hat er es erfaßt und teilt es mit vergnüglichem Lächeln unter die beiden Kinderchen, jedem die Hälfte.

„Seh!“ meint er, bei uns trüben wächst kein anderes Kirchtagsgeschenk.“ Mit hocherfreuten Gesichtern ziehen sich die Kinderchen zurück und beißen gleich darauf los, aber der Müller schaut drein wie ein gelinde vom Torschlage Gerührter. „So Schwäger wenn einer mehr hätte,“ quatscht er heraus, „der ...“

„Der brächt es zu etwas,“ ergänzt der Michel lachend.

„Kann eh' sein.“

Es rücken die Ehehalten an, ein starker Hütbub, der Knechtstelle versehen muß, und eine hübsch übertragene Dirn, der man kaum die größte Behendigkeit zutrauen kann. Die richten sich vorläufig zur Stallarbeit, und nachdem diese getan, wird's zum Essen.

„Heut kocht sie aber auf,“ wundert das Knechtel, dem der Geruch der verschiedenen Speisen schon gleich beim Heimkommen in die Nase gestiegen.

„Wird ein Röder sein für den Bärtigen,“ erklärt die Dirn, die sich solche Sachen schon früher zusammenreimen kann, und beim Tische unterziehen sie den Bärtigen alle Beide einer unauffälligen, aber eingehenden Musterung. Ob er sich ködern läßt?

Nach dem Essen zeigt die Lentin ihren Gästen die ganze Wirtschaft übereinander, Haus, Hof und Viehstand, und immer und überall jammert sie, daß es halt nichts Rechtes wäre, wenn kein Männerleut im Hause, das der ganzen Geschichte richtig vorzustehen vermag.

„Einen festen Knecht dingst dir vorerst,“ rät der Müller wieder. „Mit dem Babel da kannst ja nichts anfangen; keine Kraft, kein Verstand, kein Einsehen ...“

„Sagst schon! Aber wo gleich ...“ „Weißt was? Jeder rät, wie er es versteht, und ich kanns auch nicht anders. Aber ich ratel: Der Michel da, der Schwager, hat eh' kein rechtes Geschäft; ding' dir den!“

„Ja, wenn er ... wenn ihm der Platz paßt?“

„Und nachher: wenn ihm der Platz paßt, könnte die Sach' einmal eine ganz andere Form annehmen,“ steuert er nun geradewegs auf das Ziel los. „Ich mein', ihr wäret eins mit dem anderen nicht angelehrt. Du hast eine schöne Sach' übereinander, wo sich jeder Bauernbub dreinsehen könnte, und der Schwager ist ein tätiger und geschickter Mensch, und wenn er sich seine Wildnis aus dem Gesichte räumen wollte ...“

„Die hat derweil noch keinen geirrt,“ erklärt der Michel, von dem sonderbaren Vorschlage überrascht und etwas unangenehm berührt.

„Gelt?“ lacht die Lentin hell auf. Was den dein Bart anginge? Aber wenn du als Knecht herüberkommen wolltest ...“

„Ich mein', ich verdinge mich nimmer,“ flüchtet er aus.

„So richte gleich über's Heiraten!“ rät der Müller darauf. Die Sache entwickelt sich für ihn ja wunderbar günstig.

„Gelt, so schnell schießen die Preußen nicht,“ stellt sich die Lentin auf des angehenden Hochzeiter's Seite. Der Mensch gefiere ihr nicht so schlecht, und sie muß sich schon ein bißel einschmeicheln bei ihm. „So eine Sache macht man nicht im Handumdrehen ab, wie etwa einen ... Kuhhandel.“

„Da hast Recht.“

„Aber als Knecht so rinst herüber?“

„Kann sein,“ gibt er zum Scheine nach. „Gleich kann ich noch nicht aus, und gleich brauchst du den Knecht noch nicht, und ... um Kathrein herum dingt man überhaupt keinen Knecht, wo das Dienstjahr zu Lichtmeß anfängt. Also überlegen wir uns derweilen die Geschichte.“

„Was andere Lohn haben, kriegtest auch ...“

„Rechnen könnt ihr keines,“ tabelt der Müller, dem dieser Weg ein gewaltiger Umweg dünkt. „Du mußt den Lohn zahlen, und du wieder ... bist diese Zeit über halt der Knecht, wo du der Bauer sein könntest.“

„Geh', rede uns du nichts drein!“ rät der Michel halb im Ernst, halb im Spaß. „Wir haben auch dir nichts eingezecht.“ Wenn er hier zum Scheine auf den Plan eingeht, fährt er am aller-

besten, und wenn er wieder fort ist, kann er immer tun, wie er will. Herüber aber bringt ihn keiner mit acht Rossen mehr.

Die Lentin scheint mit dem Anfange zufrieden sein zu können. Gefallen findet sie an ihm, und daß er nicht gleich in aller Hast zugreift, rechnet sie ihm sogar in Gutem an. Er scheint daher einen Verstand zu haben, und zu wissen, daß eins in den Ehestand nicht so urplötzlich hineinplumpfen soll, wie wenn einer zum Baden in einen Bassertümpel springt.

Man setzt sich noch ein Weilschen um den Tisch zusammen, redet von dem und jenem, von der Wirtschaft, von Neigkeiten und vom Leben und Treiben im Walde, und dann hebt sich der Michel gelegentlich, um auch zum Kathreinlanze zu kommen, wenn er schon einmal herüber ist.

„Am Ende komm' ich auch ein bißel hinüber,“ stellt die Lentin in Aussicht. „Stehst wohl einer Wittib nicht zweimal schön an, wenn sie sich unter das junge Gewölke mischt, aber ... auf ein Weilschen komm' ich hin.“

„Wäre nicht sauber, wenn du nicht zum Tanze kommen tätest,“ erinert der Müller. „Wenn wir schon so weit herüberkommen.“

„Ich komm' ...“

Und sie gehen.

Ein paar Büchsenstücke vom Lenkenhofe entfernt, liebt der Müller plötzlich vor seinem Schwager stehen, lehnt sich fixartig an seinen Stecken und schaut den Begleiter mit verschmüht blinzelnden Augen an.

„Wie gefällt dir die Geschichte übereinander?“

„Mir scheint, du bist ein ganz geriebener Gauner,“ mutmaßt der. „Hast es eh' im Schilde geführt?“

„Aber freilich. Meinst, ich .. ich ..“ Aber hörst: Nichts besseres erwartest in tausend Jahren nimmer, sag' ich dir. Und mir gibst drei Hunderter, wenn alles in Ordnung kommt. Der Hof ist so und so viel wert, und du hast keinen Kreuzer. Mußt das rechnen, was du da für einen Schnitt machst, und wenn ich nicht bin ...“

„Kriegst sie,“ lacht der Michel kurz und eigentümlich heraus. „Aber im Voraus wirst doch nichts verlangen?“ „Weileibe nicht“, versichert der Müller. „Hättest das Geld ja nicht einmal. Das hat Zeit, sag' ich dir. Zuerst muß man dreschen, nachher kann man mahlen. Verstehst? Aber ich an deiner Stelle, ich täte da gar nicht lange herumzögern.“

„Zeit lassen!“

„Und wenn ihr derweil ein anderer in den Wurf kommt ...“

„Nachher soll sie den nehmen.“

„Gehst mir nicht?“ entsezt sich der Müller ob derartigen Gleichmutes. „Da müßt ich dich doch gleich ... eine Weile durchhauen.“

„Du ... mich?“ lacht der Michel hell auf und reckt seinen Körper stramm auf. „Das sollt einer versuchen ...“

V.

Im Goldbrunnerhofe sitzen sie in der Siweile um den Tisch herum und ver-

bringen den Abend in der gewohnten Weise.

Um so eine Zeit wird's schon um fünf Uhr herum zum Licht ankenden, und was soll man da bis zum Schlafengehen anfangen? Man setzt sich zusammen um den Buchspan und arbeitet und plant einiges. Solche Zeit zwischen dem Abendessen und dem Schlafengehen nennt man im Walde die Sitzweile.

Die junge Bäuerin und die Rosina spinnen, die alte Goldbrunnerin haspelt die vollen Spulen ab, Nani, die Kleindirn, kämpft Wolle, der Bauer schnitzt an ein paar Drischelschwengeln herum, und der alte Goldbrunner und der Knecht spielen auf dem Tische Wolsmühl, ein im Walde recht beliebtes Brettspiel ... um Zwetschgenkerne. Ihrer fünf gelten einen beinernten Hosenknoopf.

„Mein!“ Mit dem Sehen geht's mir schon elendig schlecht,“ klagt die Seph, die alte Bäuerin, da sie den Faden wieder ein paar Male neben den Hörnern des Haspelkreuzes vorbeigehalten. „Ein altes Leut' sollt halt schon nimmer mehr leben.“

„Leben kann es schon noch, aber abhaspelt soll es nimmer,“ berichtet der Hartl der Knecht.

„Und sollt' ich müßig herumstehen?“

„Gehen mehr Leute müßig und können auch leben, die Leut' in der Oberamtskanzlei, die Soldaten, der Kaiser ...“

„Die Soldaten können sein müßig gehen!“ brummt der alte Wendel, der alte Bauer. „Da hast einen Verstand. Täte dir gar nicht schaden, wenn du ein paar Jährlein mittun könntest, so ein fünfzehn, zwanzig.“

„Ist eh' noch nicht darüber hinaus,“ lachert die Bäuerin.

„Fürcht' mich nicht,“ meint der Hartl. „So lange ich beim Richter bin, schon gar nicht. Der wird doch nicht etwa seinen eigenen Knecht fangen lassen.“

„Du bist ein Schlauchert!“

„Man muß heutigen Tages alles sein, aber ... ich sag' es offen, ich mein', ich wär' zu kurzsinzig dazu,“ baut er vor. „Wenn sie mich aufgreifeten, ich zähl', es wären ein paar Bauern weniger oder ein Knecht.“

„Halt ein, Knecht,“ schätzt der Wendel. „Töricht der Mann, der sich widersträubt der Gewalt. Sel steht schon im Evangelii.“

„So töricht wär' ich schon.“

„Ruht nichts. Ich hab' schon mit mehreren zu tun gehabt, wie ich noch Richter gewesen bin. Am meisten Arbeit hat uns wahrhaftig der Kürbenzäuner Michel gemacht. Wenn dem der Sterl nicht im Hinterhalt rasch und unversehens eine Strickmasche um die Arme und die Brust werfen kann, nachher geht's uns allen hautig genug. Der hätt' uns gedroschen wie Erbsenstroh.“

„Der hätt' euch recht getan.“

„Etwas Scheußames ist das Fangen schon,“ sagt die junge Bäuerin. „Ich hab' es gesehen, wie sie den Buchbinder aus unserm Inhäusel fort haben. Wie wenn der Mensch rein ein Rindel Vieh wäre, das man einfangen und fortreiben muß.“

Fortsetzung folgt.

Willkommengruß der Presse Belgiens an Kaiser.

Die gesamte katholische Welt nimmt in ganz Stellung gegen die Schmach namentlich die sozialistische Bewegung bei Gelegenheit des Besuchs in Brüssel vor. Die katholischen Blätter machen geltend, daß es eine Ehre des belgischen Volkes ist, den Kaiser so großartig als möglich zu empfangen. Das verlangt schon die natürliche Anstand, da ja der Kaiser an erster Stelle ein belgischer Herrscherpaar ist, dem Kaiser in Berlin ein Besuch gemacht. Die Kaiserin führen dann weiter, daß der deutsche Kaiser ein Recht auf die Sympathie des belgischen Volkes habe. So schreiben sie ein Blatt anzufüllen bedächtige Genter. In seiner Nr. 284 in einem Artikel das Folgende:

„Es wäre wahrlich ein Verbrechen, wenn wir es vergessen würden, daß das Deutsche Reich in den letzten Jahren einen großen Anteil genommen hat; wir seinem Kaiser gegenüber dankbar sind. Warum sollten wir nicht auch die Sympathie des belgischen Volkes zu beugen vor der hohen Machtigen und mit Recht die Ehre haben? Wohl die Worte und Kaiser's Wilhelm II. (mit sich bringt, daß er viel handeln muß) in der Beurteilung, aber es ist die Größe seines Charakters, die uns erkennen. — Ist er denn im wahrsten Sinne Herrscher erster Größe, toute la force du terme premiere grandeur?“

Hat er nicht zum großen Teil zu dem schnellen Deutschland (prosperite germania) den Glanz in aller Augen nicht der Beförderer religiöser Friedensbestrebungen Staaten? — Und in den tragischen Jahre 1870-71 Friede nicht mehr gestiftet nicht darum, weil er nicht und ihn durch sein Borgehen zu erhalten

„Das sind wahrlich die auf unsere Ehrfurcht Dankbarkeit (gegen den Kaiser) Anspruch machende belgische Volk hat sich um zu zeigen, daß es schätzen weiß.“



**Willkommengruß der katholischen Presse Belgiens an den deutschen Kaiser.**

Die gesamte katholische Presse Belgiens nimmt in ganz energischer Weise Stellung gegen die Schmähartikel, welche namentlich die sozialistische Presse Belgiens bei Gelegenheit des kaiserlichen Besuchs in Brüssel veröffentlicht. Die katholischen Blätter machen darauf aufmerksam, daß es eine Ehrenpflicht des belgischen Volkes ist, den deutschen Kaiser so großartig als möglich zu empfangen. Das verlangt schon der gewöhnliche Anstand, da ja der kaiserliche Besuch an erster Stelle ein Gegenbesuch des belgischen Herrscherpaares ist, welches dem Kaiser in Berlin seinen Antrittsbesuch gemacht. Die katholischen Blätter führen dann weiter aus, daß gerade der deutsche Kaiser ein besonderes Anrecht auf die Sympathien des belgischen Volkes habe. So schreibt z. B. — um nur ein Blatt anzuführen — der sehr bedächtige Genter „Vion Public“ in seiner Nr. 284 in einem eigenen Leitartikel das Folgende:

„Es wäre wahrlich unverzeihlich, wenn wir es vergessen würden, daß gerade das Deutsche Reich an unserer diesjährigen Weltausstellung den großartigen Anteil genommen hat; und das sollten wir seinem Kaiser gegenüber nicht anerkennen? Warum sollten wir uns nicht beugen vor der hohen Persönlichkeit des mächtigen und mit Recht geachteten Monarchen, den wir nächstens zu empfangen die Ehre haben? Man mag ja wohl die Worte und Handlungen des Kaisers Wilhelm II. (dessen Stellung es mit sich bringt, daß er viel sprechen und viel handeln muß) in verschiedener Weise beurteilen, aber es ist unmöglich, die Größe seines Charakters und die Großzügigkeit seines Werkes nicht anzuerkennen. — Ist er deutscher Kaiser nicht im wahrsten Sinne des Wortes, ein Herrscher erster Größe? („... dans toute la force du terme un souverain de premiere grandeur?“)

Hat er nicht zum großen Teil den Grund zu dem schnellen deutschen Aufblühen (prosperite germanique) gelegt, dessen Glanz in aller Augen fällt? — Ist er nicht der Beförderer und Bürge der religiösen Friedensbestrebungen in seinen Staaten? — Und wenn seit dem tragischen Jahre 1870 der europäische Friede nicht mehr gestört worden, ist es nicht darum, weil er dessen Hüter war und ihn durch sein festes und weises Vorgehen zu erhalten verstanden hat?..

„Das sind wahrlich Gründe genug die auf unsere Ehrfurcht und auf unsere Dankbarkeit (gegen den deutschen Kaiser) Anspruch machen müssen. Das belgische Volk hat Sinn und Verstand um zu zeigen, daß es diese Gründe zu schätzen weiß.“

**Das Jesuitenkolleg von Compolite in Portugal.**

Tod und Zerstörung trugen die jakobinischen Forderungen der portugiesischen Republikaner in das Jesuitenkollegium von Compolite. Diese Schule war das wichtigste Erziehungsinstitut von Portugal und nahm die Blüte der Jugend Portugals in sich auf. Der Unterricht läuft von den Elementarklassen bis hinauf zum Lyzeum und zur Technischen Hochschule und ist verbunden mit allen Hilfselementen der modernen Erziehung, Musik, Fechten, Sport jeder Art. Das Gebäude ist in modernster Weise eingerichtet.

38 Professoren erteilten den Unterricht, Geistliche und Laien, darunter Männer von höchster wissenschaftlicher und literarischer Bedeutung. Speziell auf dem Gebiete der Naturwissenschaften zählte das Kollegium von Compolite ganz hervorragende Gelehrte, so Professor Toriend, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Professor Pinto, Sekretär der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft, der kürzlich am internationalen Kongress für Radiographie in Paris teilnahm und durch die Vorlage einer Reihe wichtiger Beobachtungen und Experimente von sich reden machte, Professor Luisie dessen Kryptogrammenforschungen bahnbrechend waren.

Das Institut feierte vor zwei Jahren das Halbjahrshundertfest seines Bestehens, wobei sich alle seine früheren Schüler versammelten. Darunter befanden sich die Bischöfe von Evora und Beja, der frühere Marineminister Ayres, der Deputierte Ulrich, der Adjutant des Königs, de Vasconcellos der Dichter da Camera, der frühere Gesandte in Marokko, Ferrao, und viele andere. Auch der von einem Irrefühner ermordete Bombarda war in Compolite gewesen, war aber dann zu seinen Feinden übergegangen.

Der Direktor des Kollegiums war in der letzten Zeit Pater Barros. Es zählte 285 Studenten, weit weniger als in früheren Jahren. Schuld daran war die Kampagne der Antiklerikalen, die alle Mittel anwendeten, um das Kollegium zu schädigen. Wir müssen hier eine kurze politische Einschaltung machen. Die Jesuiten haben in Portugal das katholische Leben, das vollständig verkümmert war, zu neuer Blüte gebracht. In mancher Hinsicht war Portugal — und ist es noch — Frankreich ähnlich. Der Katholizismus war eine inhaltslose Formel geworden, die sich nur in Taufe, Erstkommunion und kirchlichem Begräbnis äußerte, das öffentliche Leben war nicht vom Geiste des Christentums durchdrungen. Die Jesuiten brachten ihn wieder hinein; sie schufen die Grundlage für katholische Vereine und eine christliche Presse. Compolite war das Centrum christlicher Kultur und der Regeneration Portugals auf christlicher Grundlage. Der Haß der Antiklerikalen auf die Jesuiten überhaupt und das Kolleg Compolite wurde dadurch begreiflich.

Die Seele des Antiklerikalismus und der größte Feind des Christentums in Portugal ist der Senator Alpoim, bis in die letzte Zeit hinein Monarchist und Berater des Ministerpräsidenten Teixeira, jetzt aber zur Republik übergegangen. Dieser Logenbruder verfolgte die Jesuiten mit grimmigem Haß. Obwohl auch an der Verschwörung gegen das Leben des Königs Dom Carlos beteiligt, obwohl von der katholischen Presse in seiner ganzen traurigen Größe durch Enthüllungen aller Art an den Pranger gestellt, war er doch bei Hofe gelitten — vielleicht mehr aus Angst, denn aus Zuneigung — und konnte seine Einflüsse geltend machen. Zunächst wurde ein strengeres Prüfungsreglement für Compolite eingeführt erstens um die Zahl der Studenten zu verringern, und zweitens, um die „Rückständigkeit“ des Kollegs darzutun. Das Reglement, von der Regierung angeordnet, war strenger als das an den Staatschulen. Die Vorbereitung der Schüler war jedoch derart trefflich, daß sogar republikanische Blätter nach der Prüfung durch staatliche Professoren erklärten, die Jesuiten hätten rasch den Vorschriften Genüge geleistet. Der Feind Alpoim ruhte nicht. Er beschuldigte das Kolleg Compolite, das es eine reaktionäre Revolution gegen den König organisiere und die republikanische Presse wiederholte das mit dem Zusatz Compolite sei ein Waffendepot der „Klerikalen“. Die Hege erreichte ihren Zweck: Die Stätte der Wissenschaft und der Erziehung wurde mit Blut besetzt und sah die Nordgier jakobinischer Forden.

**Geistlichkeit und Presse.**

Auf der Festversammlung des katholischen Pressevereins für Bayern machte ein Redner die Bemerkung, im katholischen Alerus werde die Pressefrage noch nicht genügend als Seelsorgefrage angesehen. Es liegt uns fern, über diesen Gegenstand eine Abhandlung zu schreiben, wir wollen auch nicht in weitgehender Weise schildern, daß ein Geistlicher ohne die katholische Presse in sehr vielen Familien einfach ohne Einfluß bleibt, aber es ist nur zu wahr, wenn man sagt: die Verbreitung der katholischen oder nichtkatholischen Zeitungen in einer Gemeinde ist der Maßstab für den religiösen Zustand der Gemeinde. Nun wäre mancher gewiß sehr gern bereit, etwas für die gute Presse zu tun, weiß indessen die Sache nicht recht anzugreifen. Es sei darum auf ein paar Winke hingewiesen, die ein schweizerischer Priester bezüglich praktischer Presseförderung erteilt. Er schreibt: Es gibt Anlaß zu Hausbesuchen in reicher Zahl. Da sehe man doch nach, welche Blätter ausliegen, weise daraufhin, daß die Katholiken zusammen halten müssen wie die Ge-

genpartei, daß diese auch zuerst die eigene Parteipresse hält, diese abonniert, in diese inseriert, in diese schreibt, daß die unsrige wahrheitsgetreuer bedient ist und alles bietet, was vorteilhaft ist u. s. w.

Dann anerbiete man sich, für solche Leute die Zeitung zu bestelllen, damit sie keine Mühe haben und die Sache sicher besorgt ist. Es ziehen neue Familien in die Gemeinde. Da anerbiete man sich sofort, für sie die Zeitung zu bestellen, oder, und das wird sehr nötig sein, man schreibe sofort an die Expedition, den betreffenden Leuten die Zeitung zu schicken. Wir betonen das Wort „sofort“; wird dies nicht beachtet, dann haben die Leute schon die gegnerische Presse im Hause — gewissermaßen also auch mit Schuld des Geistlichen, der es unterlassen hat, bei passenden Gelegenheiten — die gar häufig wiederkehren — die gute Presse eindringlich zu empfehlen und über die bösen Zustände jammert.

Ebenso ernstlich halte man auf das Inserieren. Man mahne, reklamiere, lobe, tadle, erinnere daran u. s. f. Das Inserieren ist das Brod der Zeitung und eine der ersten Bedingungen zum guten Weiterbestand.

Auch unterlasse der Geistliche nie, rasch die Redaktion von allen Kommissionen zu unterrichten — sofort, allen anderen Blättern zuvor, beständig! Frisch dahinter; dann ist schnell eine Karte oder ein Blatt Papier mit Bleistift oder Tinte beschrieben. Möglichst viele Berichte aus allen Orten, das ist für ein Blatt wichtig und macht es interessant.

Zum Schluß endlich noch die Frage: Wie viel wurde von Geistlichen — oder auch von Laien — nur während diesem Jahr versäumt? Wie viel kritisiert und nichts getan? Doch nun allseitig mit gutem Willen an's Werk! Vorwärts! sich die oben erwähnten Mittel gemerkt! Eintracht macht auch in diesem Punkte stark! Auf zur Tat! „Aurora“ Chr. Woche“.

**Wie es in Lissabon zugeht.**

Jene Leute, welche für die Nachrichten über die Gründung der neuen Republik in Portugal sich auf die Berichte verlassen, wie sie in der amerikanischen Tagespresse erschienen sind, dürften aus nachstehenden Angaben merken, daß es nicht gerade ein „Rosenwäsen“ war, das in Lissabon vor sich ging, als die „neue Republik“ gegründet wurde. Sie werden daraus auch ersehen, daß es sich schon eher um eine Verfolgung der Kirche, besonders der katholischen Priester und Ordensleute, handelte. Die hier gemachten Angaben stammen von dem Spezial-Bericht-



erlatter des jüdischen „Berliner Lokal-Anzeiger“, welcher unter'm Datum des 10. Oktober schreibt:

„In Bissabon ist eine Militärherrschaft etabliert, welche ausgeübt wird von der Mannschaft mit und ohne Treffen, aber nicht von dem wenig sichtbaren und von den Soldaten selten gegrüßten Offizier, der sich übrigens meist aus der Mannschaft ergänzt. Eine Soldateska bemächtigt sich niemals der Gewalt, ohne schließlich Lohn an Beute und Opfern zu fordern. Hier wurden Priester als Opfer auserlesen. Sie erhielten Freitag Befehl, auf das Signal von drei Kanonenschüssen ihre Klöster zu verlassen. Als auf dieses Signal 8 Uhr Abends die Mönche und Nonnen in den Klöstern verblieben, begann zunächst in den Straßen eine Jagd auf Geistliche. Verhaftet, wurde mit ihnen auch ein amerikanischer Correspondent, dessen Glaube unter dem Hute einer Konjur gleich.

„Die arretierten Geistlichen wurden unter Mißhandlungen und Hohnrufen nach den Arsenalen geschleppt. Gleichzeitig sammelte sich der Pöbel bei dem gegenüber der Stadt gelegenen Jesuiten-Collegium. Nicht, wie die von den Republikanern beeinflusste Presse behauptet, der Jesuit, sondern der Pöbel war es, der mit einem Steinhagel auf die Fenster den Kampf begann. Erst als der Janhagel an die Tore zu hämmern begann, sehten sich die Priester zur Wehr. Nun hefte der Pöbel die ringsum versammelte Soldateska zum Angriff auf. Er begann mit einer Füsillade, deren Spuren im Mauerwerk zu sehen sind.

„Dann erfolgte ein Sturm, dem ein Vater als Todter und zwei als Verwundete zum Opfer fielen. Andere Verwundete nahmen die Jesuiten mit, als sie sich in die unterirdischen Gänge zurückzogen, die ihre Klöster mit zwei außerhalb der Stadt gelegenen gleichfalls belagerten Klöstern verbinden. In diesen unterirdischen Gängen halten die Mönche sich jetzt verborgen, und die Soldateska mit dem Pöbel macht den Versuch, sie durch Rauch zu ersticken. Die Ordensbrüder, deren man sich bemächtigen konnte, wurden heute teilweise notdürftig bekleidet, nach dem Arsenal als Gefangene geführt. In Wagen hatte man die weinenden Nonnen verladen.

„In alle Ordensgebäude aber dringt mit der Soldateska plündernd der Pöbel ein. Man sieht dort zerfetzte Gebetbücher, an denen der Janhagel seine Wut ausließ, die Bände sind mit revolutionären In-schriften besudelt und ihres Zierrats beraubt. Die angeblichen Machthaber der Republik versichern ihre Un-

schuld am Morde und bekennen also, daß die Soldateska ihnen durchgegangen ist.

„Man versucht augenscheinlich die Soldateska am weiteren Norden und Plündern zu verhindern. Um die Klöster herum werden augenblicklich Scutanen und goldgestickte Priestergewänder vom Pöbel feilgeboten. Bücher, viele Jahrhunderte alt und von unschätzbarem Wert, liegen beschmutzt und besudelt auf dem Fußboden der Bibliotheken. Sieben auf der Flucht ergriffene Geistliche sitzen in einem schmutzigen Stalle und werden photographiert. Vierhundert Nonnen wurden Abends auf's Ungewisse über die Grenze transportiert.“

### Der Papst über die Wahlpflichten der Katholiken.

In einem Schreiben, welches der hl. Vater vor einiger Zeit an den Bischof von Madrid richtete, wird der Streit behandelt, welcher sich zwischen zwei spanischen kathol. Zeitungen, 'Siglo futuro' (das kommende Jahrhundert) und 'Razon y Fe' (Vernunft u. Glaube), über die Wahlpflicht entsponnen hat. In beiden Abhandlungen findet der hl. Vater nichts, was vertwerflich sei; doch wünscht er, daß die theoretischen Erörterungen endlich abgebrochen werden, umso mehr, „als heute mehr denn je die größte Einigkeit nötig ist.“ Der Papst fährt dann fort: „Alle Katholiken müssen wissen, daß gegenüber der Gefahr, die der Religion und dem öffentlichen Leben droht, Niemand untätig bleiben darf. Jene Beute, deren Absicht es ist, die Religion und die Gesellschaft zu zerstören, arbeiten vor allem daran, die Verwaltung an sich zu reißen und in die legislativen Institutionen einzudringen. Dieser Gefahr entgegenzutreten, ist Pflicht der Katholiken; sie müssen die Partei Interessen beiseite lassen u. eifrig die Religion und das Vaterland schützen. Der Schutz wird erreicht, wenn in die gemeindlichen Körperschaften und in die Parlamente ausschließlich Männer entsandt werden, die in der Ausübung ihrer Würde den Interessen der Religion und des Vaterlandes am besten dienen.“

Der hl. Vater erwähnt noch, daß die Zeitschrift 'Razon y Fe' mit Recht verlangt habe, daß auf die Umstände der Zeit und des Ortes, sowie der Wahlbedingungen bei der Aufstellung dieser Kandidaten Rücksicht genommen werde. Es handelt sich hier um die Aufstellung von Kandidaten, die z. B. nicht auf katholischem Standpunkt stehen, aber tolerant sind, keine religionsfeindliche Politik vertreten, und, was die

Hauptfrage ist, gegen einen religionsfeindlichen Kandidaten aufgestellt sind. Dort, wo sich für die gläubigen Katholiken nicht die Aussicht bietet, einen Kandidaten ihrer Gesinnung durchzubringen, können sie den Kandidaten unterstützen, der am meisten Gewähr für eine religionsfreundliche Politik bietet. Die diesbezüglichen Ausführungen des 'Razon y Fe' hat der Papst in aller Form gebilligt.

Diese Worte des hl. Vaters enthalten für die Katholiken aller Länder, nicht zuletzt Canada, sehr bedeutsame Winke, die man bei jeder politischen Wahl beachten möge. Man frage katholischerseits hier in Canada nicht darnach, ob der Kandidat ein Liberaler oder ein Konservativer sei, sondern vielmehr darnach, ob er uns Katholiken und unserer hl. Religion und Kirche gut gesinnt ist oder nicht, d. h. ob er ein gerechtigkeitsliebender und vorurteilsloser Mann ist. Der Katholik, welcher bei Wahlen für einen Kandidaten stimmt nur weil derselbe ein Liberaler oder ein Konservativer ist, erfüllt seine Wahlpflicht schlecht. Ein solcher täte besser, gar nicht zu stimmen.

### Das „finstere“ Mittelalter.

Das ist eines der von sozialistischen und liberalen Rednern und Blättern am häufigsten gebrauchten Schlagwörter, mit denen sie bei Sim-peln eine Gänsehaut hervorzurufen suchen. Ein Wort der Aufklärung über diesen Gegenstand, soweit dies in dem engen Rahmen eines Zeitungsartikels möglich ist, dürfte daher zeitgemäß sein. Es bleibt das unbestreibbare und unergängliche Verdienst des Geschichtsforschers Johannes Janssen, eine richtige Erkenntnis der volkswirtschaftlichen Zustände in der zweiten Hälfte des Mittelalters für größere Kreise ermöglicht zu haben. Und ohne gewisse Schattenseiten zu übersehen, darf heute doch getrost behauptet werden, daß mit der völligen Durchsicherung des kirchlich-religiösen Geistes im Mittelalter auch ein konsequenter Fortschritt im Erwerbs- und Wirtschaftsleben der mittelalterlichen Gesellschaft sich zeigte.

Und was lehrt uns nun die Geschichte der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts?

Die Sklaverei ist verschwunden Grund und Boden ist noch vielfach gebunden, aber die Persönlichkeit ist frei. Von der inneren Freiheit ging das Christentum aus, um erst in allmählicher Entwicklung durch das Recht der Arbeit auch die vermögensrechtliche Freiheit, die Freiheit des Eigentums zu erreichen. Hier

Singer Nähmaschinen zu verkaufen

Engelsfeld Hardware Store

Hermann Nordid Eigentümer

Ich bin als alleiniger Verkäufer und Kollektor für die Singer Nähmaschinen für Engelsfeld, St. Gregor und Münster ernannt worden und bin daher in der Lage Ihnen die allerbeste Nähmaschine die jemals gemacht wurde zu billigem Preise für bar oder auf längere Zeit ohne Zinsen zu verkaufen. Kommen Sie und besichtigen Sie dieselben in meinem Store, oder besser nehmen eine mit auf Probe.

Ich habe ferner Chatham Nähmaschinen und die berühmten Victor Sprechmaschinen für bar oder auf längere Zeit zu verkaufen. — Ferner habe ich eine volle Auswahl in Eisenwaren, wie Feig- und Koch-Defen, Betten, Matrasen, Farbe, Pumpen, Röhren, Wand-, Taschen- und Becken. Auch habe ich eine Anzahl neuer Nähseparatoren auf Lager zu sehr billigem Preise.

Bestellen Sie Ihre Gebäude bei mir. Zufriedenheit garantiert oder Geld zurückerstattet. Ich gebe 10 Prozent Diskont für bar Einläufe.

Hermann Nordid,  
Engelsfeld, East.

### Gesucht.

Ein Junge von 16 bis 18 Jahren. Muß gut mit Pferden umgehen können, dabei ehrlich und brav sein. Dauernde Beschäftigung. — Von wem erteilt die Expedition dieses Blattes.

Agenten für den St. Peters Boten.

Reisender Agent:

Anton Hackl.

Loa Agenten:

P. Rudolph, Humboldt.

P. Theophons, Fulda u. Willmont

P. Matthias, Leosfeld.

P. Benedikt, Hoodo, St. Meinrad und St. Benedikt.

P. Chrysothomus, Bruno, Dana, Spalding und Beauchamp.

P. Bernard, Watson, Engelsfeld und St. Oswald.

P. Bonifaz, Dead Moose Lake, Dilger und Carmel.

P. Leo, St. Gregor u. St. Gertrud.

Philipp Hoffmann, Annaheim.

Geo. H. Gerwing, Leonore Lake.

Seraphin Schönader, Coblenz und Umgebung.

Jos. Berges, Waterloo, Ont.

### Abonniert

— auf den —

St. Peters Bote.

Für Korrespondenten.

1. Es bleibt sich gleich, ob Sie mit Tinte oder Bleistift schreiben. Leserlich sollte es auf jeden Fall sein, denn eine blaß- oder schändlichgeschriebene Korrespondenz versteht die Seher in ungemüthliche Stimmung.

2. Man sei besonders deutlich im Namensschreiben. Bedenken Sie doch daß der Seher Ihre Nachbarn nicht so gut kennt wie Sie.

3. Man vermeide Anzüglichkeiten und Persönliches das Mißstimmung erregen könnte. Damit ist niemanden gedient, und am wenigsten; wir haben so schon anderweitigen Trübel genug.

zeigte sich der ganz Gegenatz zu den Z merreiche, wo das war, die Persönlich Die Arbeit war nicht worden, sie hatte ich rungen, so daß jede Arbeit als unrechn galt. Die Arbeit t jenes entwickelte V Berufsstände herbo Ideen ergriffen die Arbeitenden und durchdrangen alle mens und Wirkens. jene herrlichen Kunst hervor, welc Einheit, an reicher me und Empfind Sprache des Gem recht und niemals den.

Die Arbeit war der fand Schutz i recht und fand se Ertrag seiner Arbe tigung war nicht Überproduktion, K Krisen, diesen traugen der Wucherstr wart. Keiner war Markte seine Arb Waare feilzubiet war noch seines freute sich in Kleid einer gewissen Be nismäßiger Wohl und Berufsstände damalige Gesellsch

Freilich war ein rückzulegen, bis d sultat christliche wurde. Die Völke die alte Welt in gelegt, die civilisi Kirche mußte v Es waren wesent schöpferische Centren neuer R den. Auf walddie ten die Benedikt ter Niederlassun Wald lichte sich Felder und Wie sen. Der Germ ner Genügsam der nötigsten Bel bern, Kindern überlassen hatte im Sommer R Winter auf der te, wurde bald i tur gezogen. D sich an die Ju sie im Glauben zur Erlernung d dens an sich. B wohner den S blühenden Gär Feldern und w früher nur Wall Sümpfe und S sich bald gefegn



zeigte sich der ganze grundsätzliche Gegensatz zu den Zuständen im Norderreich, wo das Eigentum frei war, die Persönlichkeit aber unfrei. Die Arbeit war nicht bloß freige worden, sie hatte ihre volle Ehre erlangt, so daß jeder Erwerb ohne Arbeit als unrechtmäßig und ehrlos galt. Die Arbeit teilte sich und rief jenes entwickelte Arbeitsleben, die Berufsstände hervor. Die christlichen Ideen ergriffen die ganze Seele des Arbeitenden und Schaffenden und durchdrangen alle Fasern des Sinnerns und Wirkens. Daraus gingen jene herrlichen Schöpfungen der Kunst hervor, welche an erhabener Einheit, an reicher Poesie, an Wärme und Empfindung und inniger Sprache des Gemüts niemals erreicht und niemals übertroffen wurden.

Die Arbeit war organisiert. Jeder fand Schutz in seinem Arbeitsrecht und fand sein Recht auf den Ertrag seiner Arbeit. Seine Beschäftigung war nicht abhängig von Überproduktion, Konjunkturen und Krisen, diesen traurigen Erscheinungen der Wucherströmung der Gegenwart. Keiner war genötigt, auf dem Markte seine Arbeitskraft wie eine Waare feilzubieten. Der Arbeiter war noch seines Wohnes wert und erfreute sich in Kleidung und Nahrung einer gewissen Behäbigkeit. Verhältnismäßiger Wohlstand aller Klassen und Berufsstände kennzeichnete die damalige Gesellschaft.

Freilich war ein langer Weg zurückzulegen, bis dieses glänzende Resultat christlicher Kultur erreicht wurde. Die Völkerverwanderung hatte die alte Welt in Schutt und Trümmer gelegt, die zivilisierende Arbeit der Kirche mußte von vorne beginnen. Es waren wesentlich die Klöster, Bischofsstühle und Stifte, welche als Centren neuer Kultur wirksam wurden. Auf waldigen Anhöhen wählten die Benediktiner die Stätten ihrer Niederlassungen. Der finstere Wald lüchelte sich bald, und Gärten, Felder und Wiesen wurden geschaffen. Der Germane, welcher in seiner Genügsamkeit die Beschaffung der nötigsten Lebensmittel den Weibern, Kindern und Gebrechlichen überlassen hatte, während er selbst im Sommer Krieg führte und im Winter auf der Bärenhaut ausruhete, wurde bald in den Kreis der Kultur gezogen. Die Mönche wandten sich an die Jugend, unterrichteten sie im Glauben und zogen sie auch zur Erlernung der Werke des Friedens an sich. Bald sahen ja die Anwohner den Segen der Arbeit an blühenden Gärten, in prangenden Feldern und wogenden Wiesen. Wo früher nur Wald und Wüstenstrecken, Sümpfe und Seen waren, neigten sich bald gesegnete Fluren, Weinber-

ge und Teiche. Fast jedes Kloster hatte seine eigenen Teiche und seine eigene Fischzucht für die Bedürfnisse der langen und strengen Fastenzeit. Die Arbeit war nicht bloß freige worden, sie hatte ihre volle Ehre erlangt, so daß jeder Erwerb ohne Arbeit als unrechtmäßig und ehrlos galt. Die Arbeit teilte sich und rief jenes entwickelte Arbeitsleben, die Berufsstände hervor. Die christlichen Ideen ergriffen die ganze Seele des Arbeitenden und Schaffenden und durchdrangen alle Fasern des Sinnerns und Wirkens. Daraus gingen jene herrlichen Schöpfungen der Kunst hervor, welche an erhabener Einheit, an reicher Poesie, an Wärme und Empfindung und inniger Sprache des Gemüts niemals erreicht und niemals übertroffen wurden.

Hatten die Benediktiner gerne beherrschende Anhöhen für Anlage ihrer Klöster gewählt, so später die Zisterzienser und Prämonstratenser abgelegene Täler wo sie Sümpfe austrochneten, Brücken schlugen, Straßen anlegten und um ihr Stift herum alle Zweige landwirtschaftlicher Kultur pflanzten. Nicht bloß in der Pflege des Ackerbaues wurden die kirchlichen Mittelpunkte die Stätten neuer Kultur, auch das Handwerk fand in den Klöstern seine erste Vertretung. Die Bedürfnisse für Kleidung (Schuster, Schneider, Gerber, Färber, Tuch- und Leinwandarbeiter), für Speise und Trank (Bäcker, Metzger, Brauer, Winzer), für Wohnung und Einrichtung (Maurer, Zimmermann, Steinmetz, Wagner, Drechsler, Schmied), für Bedürfnisse des Kultus (Gold- und Silberarbeiter, Gürtler, Bildhauer, Erzgießer) wurden durch die Brüder im Kloster besorgt. Auch im Handwerk wurden auf diese Weise die Mönche die Lehrer des Volkes, und zu den Klöstern strömten nicht bloß Ansiedler auf Klostergründen, sondern auch Arbeiter, welche im Handwerke Beschäftigung suchten.

Der kirchliche Mittelpunkt wurde also zu einem wirtschaftlichen Centrum, wo aus nah und fern Ansiedler sich sammelten, um vom Ertrage des Ackerbaues und Handwerkes zu leben. Das Kloster, der Bischofsstuhl, die Pfarrei unterhielten Schulen für die Jugend. An Sonn- und Feiertagen strömten zum Gottesdienste alle Ansiedler und Anwohner zusammen und vermittelten den Austausch ihrer Bedürfnisse. Das kirchliche Centrum wurde zugleich der Mittelpunkt des Verkehrs. Auf diesem Wege sind die Städte entstanden.

Kein Geschichtsschreiber kann sich der Erkenntnis verschließen, daß Ackerbau, Kunstleiß und Verkehr auf das direkteste von der Kirche befördert wurden, daß jahrhundertlang aller wirtschaftliche Fortschritt von den Bistümern und Klöstern, welchen die Entstehung der Städte zu verdanken ist, ausging, und daß alles, was die Kultur der Gegenwart auszeichnet, direkt oder indirekt auf die Kirche zurückzuführen ist, so namentlich die Abschaffung der Sklaverei, der Adel jeder rechtmäßigen Arbeit, die Ausbildung verschiedener Berufsstände nebeneinander, die Vielseitigkeit unserer Kunst und Wissenschaft, die Blüte aller wirtschaft-

# The Central Creamery Co., Ltd.

...Box 46...  
**Humboldt, Sask.**  
Fabrikanten von  
ersterklassiger Butter  
Senden Sie Ihren Rahm zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Butterfett, Winter wie Sommer.  
Schreiben Sie an uns um Auskunft.  
**D. W. Andreason,**  
Manager.

**Geld zu verleihen.**  
für langen oder kurzen Termin auf ver bessertes Farmland, zu 8 Prozent Zinsen. Prompte Ausführung.  
**O. W. Andreason, Box 46, Humboldt.**



**Synopsis der canadischen North-west Land Bestimmungen.**  
Jeden eine Person, die das oberste Haupt einer Familie ist, oder irgend eine männliche Person über 18 Jahre alt, kann eine Viertelsektion von noch nicht vergebenem Dominion Land in Manitoba, Saskatchewan oder Alberta als Heimstätte nehmen. Der Applicant muß persönlich in der Dominion Land-Agentur oder Sub-Agentur des Districts erscheinen. Eintragung kann jedoch in irgend einer Agentur unter gewissen Bedingungen durch Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Bruder oder Schwester des beschriebenen Heimstättens als Stellvertreter gemacht werden.  
Verpflichtungen: Sechs Monate Residenz auf dem Lande und Kultivierung desselben in jedem von drei Jahren. Ein Heimstättenshaber muß jedoch innerhalb neun Meilen von seiner Heimstätte auf einer Farm von mindestens 80 Acker wohnen, die alleinig von ihm oder seinen Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Bruder oder Schwester besessen und bebaut ist.  
In gewissen Gegenden kann ein Heimstättenshaber gegen den seine Beschwerde vorliegt durch Preemption eine Viertelsektion neben seiner Heimstätte erhalten. Preis \$3.00 per Acker. Verpflichtungen: Muß sechs Monate auf der Heimstätte oder Preemption resideren in jedem von sechs Jahren vom Datum seiner Heimstätte-Eintragung an (einhalbjährig vor Zeit bis er zur Erwerbung des Heimstättens-Patents braucht) und muß fünfzig Acker extra kultivieren.  
Ein Heimstättenshaber der sein Heimstättensrecht schon ausgedraht hat und keine Preemption erhalten kann, muß in gewissen Gegenden eine Kauf-Heimstätte nehmen. Preis \$3.00 per Acker. Verpflichtungen: Muß sechs Monate in jedem von drei Jahren darauf resideren, fünfzig Acker kultivieren und ein Haus im Werte von \$300.00 errichten.  
**W. W. Cory.**  
Deputy des Ministers des Innern.  
N. B. Nicht autorisierte Veröffentlichung dieser Anzeige wird nicht bezahlt werden.

**Glückwünsche**  
laufen beständig ein von jenen, die mit uns Handel treiben.

Fr. W. sagt: „Ihre Artikel bereiten mir eine große Freude.“  
J. W. sagt: „Die Gegenstände welche ich von Ihnen kaufte, sind erstklassig.“

**W. C. Blake & Sohn**  
Versorger von vollständigen Kirchengeschäften u. s. w.  
123 Church Str. Toronto

Geld zu verleihen auf verbesserte Farmlandereien zu den billigsten Raten. Feuer- und Windsturmversicherung. Bürgerpapiere prompt ausgestellt. Spricht bei mir vor jeden Mittwoch und Samstag Nachmittag in Bruno.  
**W. F. Hargarten, Bruno Sask.**

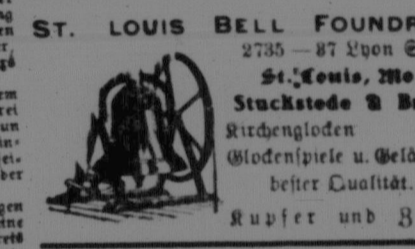
# The Canadian Bank of Commerce

Hauptoffice : Toronto  
Kapital \$10,000,000 Rest \$6,000,000

**Kreditbriefe für Reisende**  
Diese Kreditbriefe werden zum Gebrauch für Reisenden und Touristen ausgestellt und erhältlich zahlbar in irgend einem Teil der Welt. Sie erweisen sich als die passendste Methode sich auf der Reise mit Geld zu versehen, weil der Träger derselben, wenn notwendig, irgend eine Summe sieben kann ohne Risiko oder Schwierigkeit.  
Humboldt-Zweig:  
**A. Jarvis, Manager**

# Union Bank of Canada.

Hauptoffice: Quebec, Ont.  
Autorisiertes Kapital \$4,000,000  
Eingezahltes Kapital \$3,200,000  
Reserve-Fonds \$1,700,000  
Geschäfts- und Sparkassen-Accounts gewünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.  
Humboldt-Zweig: **G. A. Campbell, Manager.**



**ST. LOUIS BELL FOUNDRY**  
2735 - 87 Lyon Str  
St. Louis, Mo.  
Stückstade & Bro.  
Kirchenglocken  
Glockenspiele u. Geläute  
bester Qualität.  
Kupfer und Zin  
**...Dr. J. E. Barry... (Mc Gill, Montreal.)**  
Früher Hausarzt am Royal Victoria Hospital, Montreal; hat für einige Zeit seine Praxis in Regina ausgeübt. Er hat seine Office im „Billar“ Gebäude aufgeschlagen neben der Canadian Bank of Commerce.  
**Humboldt, Sask.**

**Dr. J. M. Hourigan**  
Arzt und Chirurg  
Münster, Sask.

**J. M. CRERAR, Advokat.**  
Rechtsanwalt, öffentlicher Notar, etc.  
Anwalt der Union Bank of Canada  
Bürgerpapiere ausgestellt. Geld auf Hypotheken zu verleihen unter leichten Bedingungen.  
**Humboldt, Sask.**

# Trauerbilder

zum Andenken an die Lieben  
**.. Verstorbene ..**  
werden angefertigt in der Office  
— des —  
**ST. PETERS BOTEN**  
Münster, Saskatchewan



lichen Produktion. Heute macht sich freilich kaum jemand mehr eine Vorstellung von der Liebe und dem Ernste, von der Hingebung und Geduld, von der Aufopferung und Selbstverleugnung, deren es von Seite der kirchlichen Organe bedurfte, um die schlimmsten Mißstände, wirtschaftliche Abhängigkeit, sittliche Rohheit, die Abneigung gegen die Arbeit zu beseitigen und dafür jene Tugenden zu pflanzen, durch welche Anechtenschaft und Elend überwunden, sittliche Erhebung und wirtschaftlicher Fortschritt ermöglicht wurden.

**Humoristisches.**

— Ein gutes Geschäft. — „Du, Huberbauer, ich verkauf' Dir mein Koh. Was gibst D' mir dafür?“

„A große Fuhr' Heu!“

„Ja, was mach ich denn nacher mit dem Heu, wenn ich kein Koh mehr hab'?“

„Dessenwegen mache Dir koane Skrupel. I' leih, Dir dann das Koh so lange, bis die Fuhr' Heu aufgefressen is!“

— Im Eifer. — Institutsdirektor (zu der Seminaristen): „Jetzt sind schon wieder alle Johannisbeeren und Stachelbeeren in meinem Garten abgefressen worden — das ist doch eine Schändlichkeit.“

Ein Schüler (schüchtern): „Ich glaube, Herr Direktor, daß es die Hühner gewesen sind, welche —!“

Direktor: „Nichts da — — Natürlich, das sollen wieder die Hühner gewesen sein — ich glaube, daß es zweibeinige Hühner gewesen sind.“

— Baron (zum neuen Diener): „Wenn jemand nach mir fragt, so sage, ich sei ausgegangen.“

Johann: „Zu dienen, Herr Baron.“ — (Es klingelt.) Schneider: „Ich möchte Herrn Baron sprechen.“

Johann: „Der Herr Baron sind ausgegangen.“

Schneider: „Und wann geruht der Herr Baron heimzukehren?“

Johann: „Da müßte ich allerdings erst mal fragen.“

— Gefährliches Thema. — „Ich habe gestern im Meierschen Familienkreise einen kleinen Vortrag über die Geselligkeit gehalten, muß mich aber nicht ganz klar ausgedrückt haben.“

„Warum?“

„Die Frau Meier behauptet heute, ich hätte um ihre Älteste angehalten.“

— Trinkerlogik. — „Du, der Donisl hat gestern z'viel Bier erwischt, is am Heimweg hing'fall'n und hat sich'n Fuah' brochen!“

„Der hat höchstens z'wenig 'trunken!“

„Was? Z'wenig?“

„No ja, hätt' er mehr 'trunken, wär' er beim Wirt drüben lieg'n 'blieb'n, beim Tag heim'ganga und hätt' sich am Heimweg nig tun können!“

**Neue Möbel**

nach neuen Mustern und nach der neuesten Mode

Wenn Sie irgend ein Möbelfstück auch oder ein neues Heim ausstatten wollen, so fragen Sie nach meinen ermäßigten Preisen für Schlafzimmereinrichtung, Eisendbetten, Matratzen, Speisezimmertischen, Stühlen, Porzellanwarenschränken, etc. etc.

Ein großer Vorrat von Teppichen jeder Art ist immer an Hand.

**GEO. RITZ**  
HUMBOLDT, SASKATCHEWAN

**King George Hotel**

H. A. Green, Eigentümer.

Ausgezeichnete Bewirtung und allerlei Getränke. Schöne Zimmer  
**WATSON, SASK.**

Erstklassige Akkommodation, Telefon im Zimmer, Dampfheizung, Warmes und kaltes Wasser, Elektrische Beleuchtung, Kosten \$1.20 u. aufwärts. Phone 204.  
D. Box 1077

**Bon's Hotel**

Adolf Schmann, Eigentümer.  
Ecke 10 Ave und 101er Str.  
(Ein Block östlich von Grand Str.)

Regina Sask.

**Victoria Hotel**

Regina  
Bekannt als die Heimat der Deutschen von Saskatchewan und des Nordwesten.  
Vorzüglichste Mahlzeiten, reine helle Zimmer, Badezimmer, mäßige Preise die besten Getränke aller Art  
**Regelbahn & Billardhalle.**

**KLASEN BROS.**

Händler in allen Sorten von

**Baumaterialien**

Agenten für

Deering Selbstbinder, Nähmaschinen, Heurachen und Wägen  
Geld zu verleihen auf verbesserte Farmen.

**DANA, SASK.**

**Bevollmächtigter Auktionierer.**

Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder sprecht vor für Bedingungen.

A. H. Pilla, Münster, Sask.

**DECEMBER EXCURSIONS**

to Eastern Canada

Ontario, Quebec and eastern Provinces at VERY LOW FARES



First Class Tickets. Stop Overs Limit Three Months

Tickets on Sale at All Stations

**CHOICE OF ROUTES**

Tickets on Sale November 11th to December 31st 1910.

to Old Country and Europe

APPLY TO NEAREST CANADIAN NORTHERN RAILWAY AGENT.

**HUMBOLDT Fleischergeschäft**

Stets frische selbstgemachte Wurst an Hand  
Fettes Bleh zu Tagespreisen gekauft  
John Schaeffer

**Eisenwaren & Maschinerie**

Schwere und Shelf Eisenwaren  
Kochöfen, Ranges u. Furnaces  
De Laval Rahm Separatoren  
Etbredge B Nähmaschinen  
Windmühlen, Futtermühlen  
Gasolin Motoren u. Dreschmaschinen.

Wir haben eine wohlausgerüstete Klempnerrei. Agenten der berühmten Massey Harris Maschinerie. Besucht uns.

**RITZ & YOERGER**  
...HUMBOLDT - SASK...

**Baumaterialien.**

Wir haben einen vollständigen Vorrat von trockenem Spruce, Kiefer, Eichen- und Eichenholz von der besten Qualität an Hand, auch eine vollständige Niederlage von Fensterwägen, Türen, Moulding, Ban u. Dachpapier. Die Preise sind die niedrigsten. Wenn Sie irgend etwas in Baumaterialien gebrauchen, sprechen Sie bei uns vor.

Muenster Supply Co. Ltd.  
Jos. Tembrock Muenster, Sask.  
Mstr.

Sinclair Elliot, B. A. L. L. B.  
Rechtsanwalt, Solicitor, öffentlicher Notar.  
Geld zu verleihen auf Grundbesitz. Pönlichkeit ist vorzuziehen in meinem ganzen Geschäft.  
...Office...  
McClellin's Office Building,  
bei  
Naimith & Waddell,  
MAIN STR. HUMBOLDT, SASK.

**W. Wicken, Sattler, Watson, Sask.**

Großes Lager von handgemachten Handtischen, Handtöfeln, jeder Sorte von Pferde- und Ochsengeschirren, Satteln etc. Reparaturen werden gut und billig besorgt.

Verlangt, daß Leser, welche ihren Wohnsitz ändern, uns sofort benachrichtigen und nicht vergessen, neben ihrem neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch die Zeitung nach der alten Postoffice einstellen können.

Der „St. Peters Bote“ nur einen Dollar per Jahr, nach den Vereinigten Staaten und Deutschland \$1.50.

Abbonniert auf den **St. Peters Bote!**

**Winnipeg Marktbericht.**

Weizen No. 1 Northern	41
„ „ 2 Northern	38
„ „ 3	34
„ „ 4	81c
„ „ 5	75c
„ „ 6	69c
Futterweizen No. 1	60c
Hafer No. 2 weiß	33c
„ No. 3	31c
Gerste No. 3	45c
Flachs No. 1	\$2.42
Kartoffel	65c
Mehl, Ogilvie Royal Household	\$3.05
„ Mount Royal	\$2.90
„ Glenora Patent	\$2.75
„ Purith	\$3.05
„ Special Bakers	\$2.55
„ XXXX	\$1.70
Alles per Sad von 98 Pfd	
Butter Creamery	28c
„ Dairy	22c
Bieh, Stiere, gute per Pfd.	4½c
fette Röhre	3½c
halbfette Röhre	02½c
Rälber	04½
Schafe	06
Schweine 125 — 250 Pf.	08½c

**Münster Marktbericht.**

Weizen No. 1 Northern	74
„ „ 2	71
„ „ 3	66
„ „ 4	60
„ „ 5	54
„ „ 6	47
Futter Weizen No.	40
Hafer, weißer No. 2	23½
Gerste No. 3	31
Flachs No. 1	2.12
Mehl, Patent	3.25
„ Bran	1.10
„ Short	1.40
Kartoffeln	45
Butter	20
Eier	25

**Ein neuer General Store!**

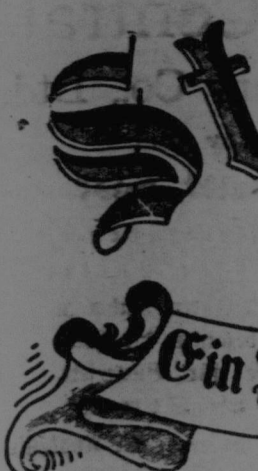
Alles in :  
Dry Goods, Groceries, Schuhe und Stiefeln, Gummischuhen und Handschuhen für den Winter.  
Handschuhe von 50 Cents bis \$1.50.  
**SCHMIDT & CO.**

Humboldt Sask.  
In M. J. Meyers neuem Zweckenladen, ein Gebäude nördlich von der neuen Post-Office.

**Zu verkaufen**  
oder zu vermieten, ein Lot mit darauf sich befindlichem geräumigen Hause und Stall im Städtchen Engelfeld. Gute Bedingungen. — Man wende sich wegen Einzelheiten an **Nordic Brothers, Engelfeld**, oder an **M. Klein, Leonora Lake.**

**Sichere Genesung aller Kranken**

durch die wundervoll wirkenden **Eranthematischen Heilmittel**, (auch Bannschicksel genannt). Erläuternde Circulars werden portofrei zugesandt nur einzig und allein erst zu haben von **John Linden**, Spezial-Arzt der Eranthematischen Heilmethode. Office und Residenz: 248 West-11th-Str. Letter-Drainer W. Cleveland, D. Man kann hätte sich vor Missungen und falschen Anzeigen



Die erste deutsch-kanadische Erzbischof

7. Jahrgang No.

Aus Canada Saskatchewan

Die Elevator-Kommission am 28. Februar 1910 ernannt worden welche aus Professor Gill von Dalhousie Nova Scotia, George L. A., von Redberry, J. W. Green von Sask., dem Sekretärmeister der „Saskatchewan Growers Association“ letzte Woche das Ergebnis seiner Forschungen, ein Buch von 100 Seiten, dem Premierminister Scott überreicht. Die Kommission ist einstimmig der Meinung, daß die Elevatoren nicht kontrolliert werden, sondern ganz in der Hand der Farmer sein sollen. Die Kontrolle der Farmer über die Elevatoren ist ein wichtiger Punkt in der Elevatorfrage. Die Regierung soll die Kontrolle der Elevatoren übernehmen, aber keine Steuern auf sie ausüben. Die Aktien der Elevatoren sollen von 15 Prozent auf 10 Prozent herabgesetzt werden. Niemand soll in der Elevatorfrage erlauben sein, mehr als 10 Aktien zu kaufen. Die „Elevators Growers“ soll das Recht haben, die Verwaltung der Elevatoren zu kontrollieren. Die Regierung soll die Kontrolle der Elevatoren übernehmen, aber keine Steuern auf sie ausüben. Die Aktien der Elevatoren sollen von 15 Prozent auf 10 Prozent herabgesetzt werden. Niemand soll in der Elevatorfrage erlauben sein, mehr als 10 Aktien zu kaufen. Die „Elevators Growers“ soll das Recht haben, die Verwaltung der Elevatoren zu kontrollieren.